

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich erlassen
Postgebühren.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Verlagsnummer Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einseitige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größte
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Nr. 173.

Bielefeld, Mittwoch, 28. Juli 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Gärungen im klerikalen Lager.

August Erdmann in den „Soz. Monatsheften“.

Recht interessante Streiflichter auf die Gegensätze im Zentrumslager wirft die Tatsache, daß am Dienstag nach Ostern in Köln eine Versammlung von zehn Zentrumsmännern stattgefunden hat, über die erst nachträglich, und zwar zunächst von unbeteiligten Seiten, näheres bekannt geworden ist. Am 23. Juni teilte die „Kölnische Volkszeitung“ mit, daß am 13. April in Köln zehn Herren eine geheime Zusammenkunft abgehalten hätten. Unter den Teilnehmern wurden zwei Mitglieder der Zentrumsfraktion des Reichstages, ein Mitglied der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses, ein Domherr einer norddeutschen Diözese, ein rheinischer Religions- und Oberlehrer, zwei Redakteure von Zentrumsbülletins und zwei jüngere Geistliche genannt. Das rheinische Zentrumsbülletin ließ sich folgenbermaßen aus:

„An jenem Osterdienstag hat man hier in Köln so etwas wie ein oberstes Wächteramt über den Katholizismus in Deutschland eingerichtet, das zehn Herren für bedroht erachtet. Der Episkopat, der Klerus und die Volksmassen sollen über die angebliche Gefährdung des Katholizismus und seiner Reinheit durch Wort und Schrift aufgestellt werden. Ein Aktionsprogramm unter den Herren wurde festgestellt, die Rollen für die Ausführung, für die Tätigkeit in Versammlungen und in der Presse wurden verteilt. Für die Verbreitung der Ideen wurden zwei Zeitschriften und eine Anzahl Tagesblätter in Aussicht genommen.“

Darauf hat dann in der „Germania“ vom 25. Juni einer der Beteiligten, Rechtsanwalt Dr. Witter, Reichstagsabgeordneter für Osnabrück, das Wort ergriffen und mitgeteilt, daß in der Tat am Dienstag nach Ostern in Köln eine Versammlung katholischer Männer stattgefunden habe, die sich auf folgende zwei Leitsätze einigte:

1. Das Zentrum ist eine politische Partei, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die gesamten Interessen des Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Einklang mit den Grundgesetzen der katholischen Weltanschauung zu vertreten.

2. Der „Volkswacht“ für das katholische Deutschland“ bedarf wegen seiner großen Bedeutung für das katholische Leben eines engeren Anschlusses an den Episkopat.“

Dr. Witter teilt dann weiter mit, daß die Frage nach dem konfessionellen oder interkonfessionellen Charakter der christlichen Gewerkschaften „bei der Beschlusfassung“ ausdrücklich ausgeschlossen worden sei; was wohl heißen soll, daß man die Frage der Gestaltung der christlichen Gewerkschaften nur erörtert, aber von einem Beschluß abgesehen hat. Die „Kölnische Volkszeitung“ ist der Meinung, daß „die ganze Aktion bedeutungslos ist und bleiben wird“; dagegen vertritt Dr. Witter:

„Die Anschauungen der Versammlung decken sich mit den Anschauungen der überwiegenden Mehrzahl der katholischen Volkes, und die Bestrebungen der Versammlungsteilnehmer haben nach guter Information des Unterzeichneten die Symphonie des gesamten deutschen Episkopats für sich.“

Man versteht das Bemühen der „Kölnischen Volkszeitung“, die Sache als belanglos, als die Angelegenheit einiger Eigenbräuter, hinzustellen. Ist das rheinische Zentrumsbülletin doch der Hauptvertreter jener Bestrebungen, die von den Herren Witter und Genossen bekämpft werden. Von jeher hat die „Kölnische Volkszeitung“ darauf Wert gelegt, zu betonen, daß das Zentrum eine politische, keine konfessionelle, also ausschließlich katholische Partei sei; ihr politischer Leiter, Justizrat Dr. Bachem, ließ im März 1906 den Artikel mit dem bekannten Auf: „Wir müssen aus dem Turm heraus!“ erscheinen, und immer wieder hat das genannte Blatt dem Zentrum vorgehalten, daß die Partei die konfessionelle Abgeschlossenheit aufgeben und an den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Fragen der Zeit mit größerem Eifer und freierem Sinn teilnehmen solle. Das ist nicht etwa die persönliche Liebhaberei des Herrn Dr. Bachem, sondern es begreift sich aus den Verhältnissen, mit denen das städtische Zentrum im Westen, namentlich im fortgeschrittenen Rheinland zu rechnen hat. Mit dem politischen und geistigen Aufwandel, der in der Oberpfalz oder in Allentien-Rössel zurecht, erobert sich das Zentrum im Rheinland weder in der Politik noch im Wirtschaftsleben die Stellung, nach der es strebt, und wenn der Ruf eines andern Mitgliedes der Familie Bachem: „Wir müssen mehr katholische Kommerzienräte haben!“ Gehör finden soll, dann geht das nur dadurch, daß das Zentrum „aus dem Turm heraustritt“, sich mit dem wirtschaftlich starken Gegner, statt sich von ihm abzuschließen, in tätigen Wettbewerb begibt und die Geschäfte macht, wie sie fallen, ohne den Kunden oder den Teilhaber nach seiner konfessionellen Reinheit zu fragen. Und es begreift sich auch, daß das Zentrum im industriellen Westen die Arbeiten des „Volkswachts“ und besonders dessen letztes Werk, die christlichen Gewerkschaften, begünstigt. Sein Stolz ist der Besitz der Reichstagsmandate in den großen Städten des Westens; solange es diese hat, kann es bei seinen Anhängern noch das Ansehen als „Volkspartei“ genießen, das aber in dem Augenblick verloren ist, wo es nichts als nur noch ländliche Wahlkreise hat. Der städtische Besitz des rheinischen Zentrums ist aber durch die Sozialdemokratie seit langem bedroht, die dem schwarzen Gegner langsam zwar, aber sicher und stetig, nah und näher rückt. Der Ansehensverlust der Städte des Westens an die Sozialdemokratie kann zwar nicht auf alle Zeit verhindert, aber er kann doch hinausgeschoben werden, und dazu dient dem Zentrum der „Volkswacht“ mit seinen Versammlungen, seinen Flugchriften, seinen Kurien, seinen Arbeitervereinen, seinen christlichen Gewerkschaften. Selbstverständlich geht es hierbei nicht mehr mit dem Abgeschlossenheitssystem, das man bisher bei den katholischen Arbeitern übte; sie müssen politisch und sozial geschult, sie müssen ins Leben geführt, sie müssen dem Gegner näher gebracht werden, um ihn bekämpfen zu können; sie müssen schließlich auch dahin kommen, ihre wirtschaftlichen Interessen ohne konfessionelle Beschränkung, vom Klassenstandpunkt aus, aufzufassen. Dabei mag denjenigen, die diese Bewegung befördern, manche Nebenbemerkung nicht lieb sein, immerhin muß man zugeben, daß der „Volkswacht“ — wenn seinen letzten Endes seine Arbeit auch der Sozialdemokratie zugute

kommen muß — doch dem Zentrum im Westen weitestenteils dienste geleistet und manchen Arbeiter beim Zentrum gehalten hat, der ohne M-Glabbacher Einwirkung heute schon im andern Lager wäre. Das Zentrum im industriellen Westen weiß also genau, warum es „aus dem Turm heraus“ will, weshalb es den „Volkswacht“ und die christlichen Gewerkschaften begünstigt. Aber nicht das gesamte Zentrum hat das gleiche Interesse, nicht einmal das gesamte Zentrum im Westen. Im kleinbürgerlichen Trier und seinem bauerlichen Hinterland, wo es weder Liberale noch Sozialdemokraten gibt, denkt man anders als in den leitenden Zentrumskreisen in Köln, Düsseldorf und Essen, und in Münster denkt man ebenfalls anders als in Dortmund und Bochum, ganz abgesehen von weiterliegenden Zentrumsgemeinden im Süden und Osten, wo noch viel weniger Verständnis für die rheinischen Gesinnungen vorhanden ist. Und nun gar die Kirche, der das Prinzip der Reinheit des Glaubens, die Bewahrung der Mauer vor Selbständigkeit und Begehrlichkeit, über alles geht, die „Modernismus“ in allem wittert und alles fürchtet, was am Bestehenden ändert und neuen Bedürfnissen entgegenkommt: sie muß sich auch hier ihrem Wesen und ihrer Überlieferung gemäß ablehnend verhalten, und aus diesen Gründen heraus darf sich, wie wir sehen, Dr. Witter darauf berufen, daß er und seine Gefinnungsgenossen nicht nur die überwiegende Mehrzahl der Katholiken, sondern auch den gesamten Episkopat auf ihrer Seite haben.

In namhaften Organen des deutschen Katholizismus, namentlich in den alten und angesehenen „historisch-politischen Blättern“ begegnet man in letzter Zeit vielfach Klagen über die Hinneigung zur „modernen Religion“, die sich unter dem katholischen Volk immer mehr ausbreitet. In einem Artikel, der unter dem Titel „Religion in Theorie und Praxis“ Anfang Februar in der genannten Zeitschrift erschien, wird diese „moderne Religion“ als eine „Art von Gefühlschwärmerei, eine gehobene, feststehende Stimmung, eine Begeisterung für Ideale, für alles Schöne in Natur und Kunst“ geschildert; man könne begreifen, daß eine solche Religion „viele Anhänger hat, denn es läßt sich bequemen und begnügt mit ihr leben; sie ist Privatangelegenheit und nicht berufen, eine Rolle im Gesellschaftsleben zu spielen“. Und weiter, so meint der besagte Verfasser, habe es den Anschein, daß „auch im katholischen Volksteil derartige Religionsauffassungen immer mehr an Boden gewinnen“. Nun würden die kirchlichen Glaubensmächte über die „moderne Religion“ nicht gar so erbittert sein, wenn sie die Liebhaberei eines kleinen Kreises bildete, aber sie sehen die Massen von ihr bedroht, und der „Volkswacht“ für das katholische Deutschland“ erwidert ihnen als der Lebeliener, der durch die Hinneigung der Arbeiter auf die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen, durch seine Förderung der interkonfessionellen Gewerkschaften, durch seinen wahren Glauben abnimmt. Ende des vorigen Jahres nahmen sich die „historisch-politischen Blätter“ das von der Zentralfstelle des „Volkswachts“ herausgegebene Verzeichnis sozialer Literatur vor; sie erwähnen eingangs die gegenwärtig herrschende Strömung zur Interkonfessionalität der Organisationen und stellen fest, daß auch der „Volkswacht“ von derartigen Bestrebungen nicht ferngeblieben sei. Dann heißt es, von einem Verein für das katholische Deutschland erwarte man wohl jeder, daß er an erster Stelle und mit Vorzug katholische Literatur empfehle und verbreite. In diesen Grundfragen habe auch das M-Glabbacher Verzeichnis in den früheren Auflagen festgehalten. In der jetzigen Auflage wehe ein anderer Geist.

Die empfohlenen Werke rühren zum weit überwiegenden Teil von Protestanten und Sozialdemokraten her, und von katholischen Werken werden nur solche sichtlich benutzet, die nicht allzu „ultramontan“ sind, sondern sich in der Richtung bewegen, die anglich jedes starke Betonen des konfessionellen Gedankens zu vermeiden sucht. Man bekommt überhaupt fast den Eindruck, daß die Verfasser des Verzeichnisses im Interesse der „Objektivität“ und „Parteilichkeit“ das spezifisch Katholische in den Hintergrund schieben und ignorieren. Wer soll das begreifen?

Der „Volkswacht“, so heißt es zum Schluß, sei eine gewaltige Armee, die von der Zentralfstelle in M-Glabbach mit fast souveräner Gewalt geleitet werde. Die Zentralfstelle sei zu einer wahren Großmacht geworden, mit der alle katholischen Kreise, bis hinauf zu den höchsten, heute schon rechnen und in Zukunft wahrscheinlich noch mehr rechnen müssen. Deshalb bestehe für die Katholiken „das Recht, ja die Pflicht, darauf zu achten, daß die Zentralfstelle in M-Glabbach nicht etwa in interkonfessionelle Bahnen lenke, die schließlich den deutschen Katholiken zum Nachteil, um nicht zu sagen: zum Verderben, gereichen könnten“.

Seit der Zeit haben die Angriffe auf den „Volkswacht“ nicht aufgehört. Außer den „historisch-politischen Blättern“ beteiligte sich die in Köln erscheinende „Apologetische Rundschau“ daran. Die letztgenannte Zeitschrift erwidert in der M-Glabbacher Zentralfstelle des „Volkswachts“ den „Herd einer ganz eigenen Auffassung des katholischen Gedankens“. M-Glabbach sei „eine Schule geworden, auf die ein bestimmter Geist sein festes Siegel geprägt habe: die christlichsoziale Demokratie“; dieser eigenartige Geist kümmerne sich wenig um Theologie und Kirchenrecht, er schaffe „nicht so sehr soziale Pioniere des katholischen Gedankens als katholische Pioniere der Volkswirtschaft“, und der junge, in diesem Geist erzogene Klerus wachse hinein in die Barrämter und trägt den Geist seiner Schule mitten hinein in das kirchliche Leben. Es müßten Garantien geboten werden, daß M-Glabbach „den tiefen und weiten Einfluß seines Programms in engerem Anschluß an die kirchliche Hierarchie vorzieht“; eine Forderung, die vorher schon die „historisch-politischen Blätter“ erhoben und genauer formuliert hatten, indem sie für die Bischöfe das Recht beanspruchten, „zum mindesten im Vorstand einen Platz zu haben, an der Leitung dauernd und entscheidend teilzunehmen“. Die Selbstständigkeit des „Volkswachts“ und die Art seines Vorgehens gefällt den Bischöfen nicht. M-Glabbach gilt ihnen als der Sitz der „christlichen Demokratie“, die in Italien bereits der Verurteilung durch den Papst verfallen ist; in M-Glabbach wird der „moderne Katholizismus“ (sein geistlicher Ausbruch für Irrglauben) gepflegt; von hier aus wird die „Interkonfessionalität“ gepredigt, die in den Augen der Rechtsgläubigen den Anfang vom Ende der wahren Religion bedeutet. Im Zusammenhang der Dinge wird man auch einsehen, daß das „Katholische Rundschau“ vom Jahre 1900 etwas mehr bedeutet, als die Verurteilung der christlichen Gewerkschaften, daß es sich letzten Endes gegen den „Volkswacht“ richtete, der die christlichen Gewerkschaften gegründet, ihnen ihr Programm gegeben und sie auf die Interkonfessionalität — im konfessionell gemäßigten Industriegebiet des Westens übrigens die einzige mög-

liche Form der Organisation — verpflichtet hatte. In der Zentralfstelle des „Volkswachts“ in M-Glabbach ist das Vorgehen der Bischöfe gegen die christlichen Gewerkschaften und die sich daraus ergebende Begünstigung der katholischen Arbeitervereine mit ihrer Fachabteilungsbewegung nie anders gewürdigt worden, als daß es sich dabei um einen Fehlschlag gegen den „Volkswacht“ handle. Die katholischen Arbeitervereine (Zit. Berlin), die namentlich die Gunst des Bischofs von Trier und des Kurienbischofs von Breslau genießen, stellen sich in offenem Gegensatz zu den vom „Volkswacht“ beeinflussten Arbeitervereinen Westdeutschlands. Sie dulden in ihren Gebieten nicht die Literatur des „Volkswachts“, dem dort überhaupt in jeder Beziehung, auch von den Geistlichen, Hindernisse bereitet werden, so daß der Abg. Giesberts wohl recht hat, wenn er in einer jüngst erschienenen Schrift bemerkt, daß die von namhaften Bischöfen begünstigten Arbeitervereine der Berliner Richtung „systematisch darauf ausgingen, den „Volkswacht“ für das katholische Deutschland“ zu erziehen.“

Kardinal Nidder hat nun zwar bei einem Besuch in M-Glabbach den Herren von der Zentralfstelle einige tröstende Worte gesprochen, er hat sie ermutigt, in der bisherigen Weise weiter zu arbeiten, und er hat es eine „Verleumdung“ genannt, daß der „Volkswacht“ „in Gegensatz oder in Feindschaft gegen den Episkopat“ stehe, womit allerdings nicht bestritten oder gar widerlegt ist, daß der Episkopat in Gegensatz oder in Feindschaft zum „Volkswacht“ steht. Außerdem läßt es sich verstehen, daß Kardinal Nidder dem rheinischen Zentrum, dessen Bestand vom „Volkswacht“ abhängig ist, schon mal gefällig ist und auch wegen der kirchlichen Weiterungen es nicht gern auf einen offenen Bruch der Bischöfe mit dem „Volkswacht“ ankommen läßt. In dieser Hinsicht vermag das Zentrum viel. Als das „Katholische Rundschau“ erschienen war, geriet man in Köln und M-Glabbach in arge Verärgerung; hier wachte man, was die kirchliche Beurteilung der christlichen Gewerkschaften für die katholischen Arbeiter und für das Zentrum im Westen bedeutete. Genau wie jetzt in M-Glabbach, so erschien damals kurz darauf Kardinal Nidder in einem Kölner Arbeiterverein und sprach einige wohlmeinende Worte über die christlichen Gewerkschaften. Ich traf einige Tage darauf den mir bekannten Redakteur eines Zentrumsbülletins und meinte: „Na, da hat der Kardinal ja nett eingelenkt“. „Ja“, schmunzelte mein Zentrumsmann, „aber erst als der M-Glabbacher er den Namen eines Politikers aus dem Kreise der „Kölnischen Volkszeitung“ beim „Tünnens“ war.“ „Tünnens“ ist die kölnische Vulgärfürm für Antonius, und wenn's kein Gelehrter hört, pflegen auch fromme Kölner ihren geistlichen Oberherren Antonius Nidder mit diesem Namen zu bezeichnen. Allem Anschein nach ist auch in Sachen des „Volkswachts“ wieder einer aus Köln oder M-Glabbach beim „Tünnens“ gewesen. Jedenfalls stürzten die Tröstesworte, die Kardinal Nidder an die Herren von der Zentralfstelle des „Volkswachts“ richtete, die Tatsache, daß in weiten Kreisen des Zentrums und an hervorragenden Stellen der Kirche die sozialpolitische Tätigkeit des „Volkswachts“ über angesehen wird, ebenso wenig um wie die Verurteilung der „Kölnischen Volkszeitung“, daß der durch die Kölner Osterversammlung eingeleitete Bewegung keine Bedeutung zukomme. Man mag über den „Volkswacht“ denken wie man will, er hat die katholische Arbeitererschaft, wenigstens im Westen Deutschlands, aufgerüttelt, hat sie sozialpolitisch geschult, hat sie in Arbeitervereinen und Gewerkschaften organisiert, beides Organisationen, die doch um einiges von den „Großkirchbewerksamtsvereinen“, in denen sich ehemals die katholischen Arbeiter genügend ergingen, verschieden sind. Selbstverständlich geschah das alles nicht aus Arbeiterfreundlichkeit, deren sich der Katholizismus zu rühmen pflegt, sondern aus dem Zwange heraus, sich der Sozialdemokratie zu erwehren. Es geschah, weil es geschehen mußte, wenn das Zentrum samt der Kirche ihre Anhänger in den Industriegebieten nicht in allerfrühester Zeit der Sozialdemokratie zum Opfer fallen sollten. Aber die Entwicklung, die diese Dinge im klerikalen Lager genommen haben, ist den edlen Herren der Kirche und der Partei über den Kopf gewachsen; sie leben in den Einrichtungen und Bestrebungen, die der Sozialdemokratie das Wasser abgraben sollten, nur eine Gelegenheit, die rote Blut hoch und höher zu treiben. Ein Jahrzehnt nach der Gründung des „Volkswachts“ verbanden die Bischöfe die christlichen Gewerkschaften, M-Glabbachs eigenes Werk und größten Stolz. Und das zweite Jahrzehnt ist noch nicht vorüber, da verbietet ein geistlicher Oberhirt, Kurienbischof Kopp von Breslau, dem Direktor Traas von der Zentralfstelle des „Volkswachts“ das Abhalten sozialer Konferenzen in seiner Diözese. Was würde der selbige Windsturm zu der Behandlung sagen, die dem „Volkswacht“, seinem vielgepriesenen „Vermächtnis“ an das katholische Volk, zuteil wird?

Ohne Zweifel sind derartige Vorgänge ein Beweis für die Gegensätze im Zentrum, die zwar immer vorhanden gewesen sind, aber zu bedrohlicher Stärke erst gedeihen konnten, als die mancherlei Interessen auch ihre Organisation und damit das Mittel fanden, sich auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet durchzusetzen. Namentlich hat in dieser Beziehung die christliche Gewerkschaftsbewegung aufwühlend gewirkt. Sie lehnte sich zwar an das Zentrum an, schickte ihre Vertreter als Abgeordnete in die Zentrumsfractionen, um, wie man meinte, hier anregend und fördernd im Sinne der Arbeiterinteressen zu wirken. In Wirklichkeit aber haben jene ultramontanen „Arbeitervertreter“ in den Parlamenten durch ihr Verhalten bewiesen, daß im Gefolge einer Partei wie des Zentrums keine Arbeiterpolitik zu machen ist, daß dort das Rückgrat jedes Proletariats gebrochen wird, bei dem Giesberts und Schiffer noch schneller und gründlicher als beim alten Stöbel, der als ein auctoritäre Kämpfe 1877 den Reichstag betrat, um unter den Mitteln seiner ultramontanen Wähler dann bald alle Stützen und Stiele der volksfeindlichen Zentrumspolitik durch- und mitzumachen. Die gegenwärtigen Arbeitervertreter im Zentrum haben, wie ihr Verhalten bei der Reichsfinanzreform beweist, bereits mit vielem Geschick die Aufgabe übernommen, den katholischen Arbeitern nachzuweisen, wie vergeblich die Hoffnung derjenigen ist, die da meinen, ein Arbeitervertreter könne im Zentrum andere als kirchliche, d. h. arbeiterfeindliche Politik treiben. Auch das wird die Gärung im ultramontanen Lager, namentlich nach unten hin, fördern. Und mit der Gärung zugleich die Klärung, die der sozialistischen Arbeiterbewegung zugute kommen muß.

1) Siehe meinen Artikel M-Glabbach in den „Sozialistischen Monatsheften“, 1908, 2. Band, pag. 793 ff.

2) Siehe „Giesberts Friede im Gewerkschaftsstreit?“ Köln 1909, pag. 46.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Verfassung und Beamte. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Beamtenkreisen geschrieben wird, soll dem ersten Vorhaben des Reichsbeamtenverbandes, des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten, Oberpostassistenten Politisch, der Broschüre gemacht werden, weil er als Mitverantwortlicher für den Inhalt der Verbandspresse sich gegen § 10 des Reichsbeamtengesetzes vergangen haben soll. Das Verbandsorgan — die „Deutsche Postzeitung“ — soll in mehreren Artikeln Beamtenverhöhnung betrieben und Reichs- und Staatsregierung verunglimpfen haben.

Es ist un schwer zu erkennen: Dieser Prozeß ist kein Personalprozeß, er bezweckt einen Schlag gegen die Beamtenorganisation überhaupt. Das wird der Gang der Verhandlung, die am 23. Oktober vor der Disziplinarkammer in Potsdam stattfindet, zur Genüge klar legen — das ergibt sich schon heute aus einer Prüfung derjenigen Punkte, auf welche die Anklagechrift sich stützen zu können glaubt.

Die Anklage baut sich auf § 10 des Reichsbeamtengesetzes auf. Dieser § 10 befragt bekanntlich, daß jeder Reichsbeamte die Verpflichtung hat, das ihm übertragene Amt der Verfassung und den Gesetzen entsprechend gewissenhaft wahrzunehmen und durch sein Verhalten in und außer dem Amt der Achtung, die sein Beruf erfordert, sich würdig zu zeigen. Und was geschieht die Verfassung dem einzelnen Staatsbürger, also auch dem Beamten zu? Artikel 27 der preussischen Verfassungsurkunde lautet: „Jeder Preuze hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern.“

Also dadurch, daß ein Beamter Gebrauch macht von dem ihm in der Verfassung gewährleisteten Recht, vergeht er sich gegen die Verfassung! Das heißt: die Postbehörde betrachtet den § 27 der Verfassung einfach als nicht vorhanden.

Zur Talonsteuer. Berlin, 27. Juli. Der Bundesrat hat zum Reichsstempelgesetz Ausführungsbestimmungen erlassen, die auch dem Gewinnanteilscheinbogen und Zinsbogen erfassen, die noch vor dem 1. August zur Erneuerung von an diesem Tage noch laufenden Gewinnanteilscheinbogen und Zinsbogen ausgegeben worden sind.

Die Steuerpulsarbeit. Der Reichstag hat die Bülle auf Schaumwein, Kognat und Liköre ganz rheblich in die Höhe gehoben, gleichzeitig aber dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt, diese Bülle, wenn notwendig, herabzusetzen. Diese Notwendigkeit ist nun bereits eingetreten, ehe die höheren Bülle überhaupt in Kraft gesetzt werden konnten. Die Franzosen haben nämlich den Bopst der deutschen Viere angebroht und allem Anschein nach wäre dieser Bopst auch noch auf andere Dinge deutscher Herkunft ausgedehnt worden. Das hat den Bundesrat veranlaßt, den Zoll auf Schaumwein von 180 Mk. pro 100 Kilo auf 130 Mk. herabzusetzen. Der jetzige Zoll betrug 120 Mk., so daß die ganze Erhöhung 10 Mk. beträgt, das macht pro Flasche 20 Pf. — Auch die Bülle auf Kognat und Liköre mußten ermäßigt werden. Den Schaden hat die mit höheren Steuern belastete deutsche Schaumwein- und Spirituosen-Industrie.

Wilde Justiz. In Pabiau (Ostpreußen) hatte der Stadtwachtmeister von Pabiau, ein ehemaliger Krieger und eifriger Sozialist, über einige junge Leute gesagt: „Die Bummler, die Vagabunden, die müssen Prügel kriegen, bis sie togen.“ Die Polizeibehörde stellte Strafantrag und das Schöffengericht verurteilte den Stadtwachtmeister zu 6 Mk. Geldstrafe. Dabei ist der Mann bereits zweimal vorbestraft, in einem Falle wegen Verleumdung zu 20 Mk., und ein andermal wegen Vergehens im Amt — er hatte einen Arrestanten geprügelt — ebenfalls zu 20 Mk. Geldstrafe. Das 6-Mk.-Urteil fand der famose Geheißhüter aber noch zu hoch! Er wollte freigesprochen werden und glaubte als Staatsbürger, Sozialist und Stadtwachtmeister darauf Anspruch zu haben. Doch die Königsberger Strafkammer, auf deren Anklagebank er in voller Uniform Platz nahm, konnte ihm den Gesallen nicht erweisen, sondern mußte das erste Urteil bestätigen. Der Herr Stadtwachtmeister wird jetzt sicherlich über die Ungerechtigkeit der preussischen Justiz jammern, aber er mag sich trösten. Ein Arbeiter, der mit Bezug auf den Stadtwachtmeister gesagt hätte: „Der Bummel, der Vagabund, der muß Prügel kriegen, bis er togt.“ wäre sicherlich auch bei völliger Unbefähigkeit nicht mit 6 Mk. davon gekommen.

Das Reichsschatzamt ist schuld! Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet in einem längeren Artikel, daß man der Steuerformulierung zu unrecht Dilettantismus vorwerfe, denn an den Unklarheiten in den Steuererlassen sei lediglich das Reichsschatzamt schuld. So habe der erste Entwurf der Talonsteuer befragt, daß nur die vor dem 1. Juli ausgegebenen Zinsbogen steuerfrei sein sollen. In der 2. Fassung ist dann die spürbare Sperre für die weitere Ausgabe unsteuerter Stempelbogen verlangt worden. Der Bundesrat habe seine Zustimmung dazu verweigert, weil

eine Frist von 14 Tagen nötig wäre, um die Steuermarken herzustellen. Daraus gehe hervor, daß die Antragsteller den Aktiengehilfen einen Riegel vorgeschoben hätten; nur der Bundesrat habe das nicht erkannt, er resp. das Reichsschatzamt seien allein schuld daran, daß sich jetzt eine Anzahl Aktiengehilfen auf lange Jahre hinaus der Steuer entziehen wollen.

Das Zentrum wartet ab. Der „Kölnischen Volkszeitung“ schreibt ein ultramontaner Reichstagsabgeordneter, daß er förmlich darum gekümmert werde, in Versammlungen zu reden, um Aufklärung über das Verhalten des Zentrums in den Steuerkämpfen zu geben. Er lehne alle diese Einladungen aber ab, weil er physisch nicht in der Lage sei, jetzt Reden halten zu können, und weil ihm auch die gegenwärtige Zeit nicht besonders geeignet erscheine. Aber wenn die Tage länger, die Abende länger und die Sozialdemokraten sich ausgeschimpft haben, dann werde er auf dem Platze erscheinen, und dann müsse auch die Aufklärungsaktion auf der ganzen Linie einsehen. Die Parteileitung des Zentrums dürfe keine Abwehration, sondern nur Aufklärungsarbeit vorbereiten.

Das ist wieder einmal echte Zentrumstaktik. Man läßt ruhig einige Monate in das Land gehen, bis die größte Empörung sich einermäßen gelegt hat, die Kapläne haben unterdessen ihre ganze Verebbarkeit aufgebracht, um die Zentrumswähler zu beeinflussen, und wenn alles soweit vorbereitet ist, dann kommt der „Herr Abgeordnete des Kreises“ und erzählt den Wählern, wie unendlich viel sie dem Zentrum zu verdanken haben. Und was das Tollste ist: Ein echter rechter Zentrumswähler glaubt alles!

Noch ein „kleines Versehen“ des Steuerbloss.

Nach den mancherlei „Unstimmigkeiten“ in den neuen Steuererlassen, über die wir schon berichtet haben, kommt noch eines, über das man lebhaftest Schadenfreude empfinden kann. Das Stempelsteuergesetz — das übrigens schon dadurch historisch bedenklich ist, daß es in Kraft trat, ehe es veröffentlicht worden war — hat in § 27 eine ganz harmlos und langweilig aussehende Bestimmung, welche lautet:

„Die Fristen des ersten und dritten Absatzes beginnen bezüglich der nach der Tarifstelle 66 zu entrichtenden Stempel erst nach Ablauf des Kalenderjahres, in welchem die Eröffnung der Verfügung erfolgt.“

Dazu schreibt ein Notar dem „Berl. Tageblatt“: „Schwerlich hat ein Agrarier sich darum gekümmert, was diese Bestimmung eigentlich bedeutet, sonst lände sie sicher nicht da. Die Tarifstelle 66 bezieht sich nämlich die Testamente, die ohne Nachlass auf den Wert nur 150 Mk. kosteten, nach dem Objekt mit 3 bis 50 Mk. 3 Mk. kosten fortan Testamente der untersten Stufe, die bis 1000 Mk. reich, 50 Mk. die der höchsten Stufe über mehr als 500 000 Mk. Der Stempel wird also zunächst lediglich gemäß der eigenen Angabe des Testators über die Größe seines Vermögens festgesetzt.“

Nun kommt es mitunter vor, selbst bei Landwirten, daß sie aus praktischen Gründen ihr Vermögen etwas niedriger einschätzen, als es tatsächlich ist. Dem beugt die oben angeführte Bestimmung in sehr sinnreicher und unauffälliger Weise vor. Die Angaben der Steuerpflichtigen über den Wert können nämlich im allgemeinen binnen drei Jahren nach der Beurkundung beanstandet werden; nach dieser Bestimmung aber können sie es bei Testamenten binnen drei Jahren nach Ablauf des Jahres, in dem die Testamente eröffnet worden sind. Die Kontrolle über die Richtigkeit der Angaben bei Testamenten liegt nun den Amtsgerichten und Vollstreckern ob, die schwerlich so rückwärtsall gegenüber den Kreisnotabeln verfahren werden, wie es die Landräte und Einigungsstellenkommissionen einem unverbürgten Gericht zufolge zuweilen getan haben sollen. Das Material zur Prüfung können sie sich leicht verschaffen, wenn sie die Warnung beherzigen, die der alte Frits ihnen in der Allgemeinen Gerichtsordnung zuteil werden ließ: „Durch keine Nichtacht oder Betrachtung in der Welt, es sey Vermögensnachricht, Vorurteil des Ansehens, Freundschaft, Feindschaft, Haß, Neid oder irgend sonst aus Leidenschaft, Privatinteresse oder anderen Nebenabsichten herfließende unlautere Beweggründe, sich von der genauen Beobachtung ihrer Gott und dem Staate und der Justiz so theuer angebotenen Pflichten abwendig machen oder zurückhalten zu lassen.“

Der Notar erklärt, es wäre dann leicht möglich, zu prüfen, ob die Entrichtung berechtigt war, mit der die Vertreter der Agrarier den Vorwurf im Reichstage zurückgewiesen haben, daß sie sich selbst zu niedrig einschätzen — nämlich bezüglich ihres Einkommens.

Das trifft freilich nur diejenigen Notleidenden, die über weniger als eine halbe Million leistung. Wer in der glücklichen Lage ist, nicht weniger an Vermögen angeben zu können, der wandelt frei von Schuld und Fehler — er hat mit 50 Mark alle seine Pflichten gegen den Staat erfüllt. Den anderen aber geschieht ganz recht. In Chamisso's „Peter Schlemihl“ sagt der reiche Mann: „Wer nicht Herr ist, der ist wenigstens einer Million, der ist, man verzeihe mir das Wort, ein Schelm!“ Und der arme Schlemihl antwortet mit vollem überstrotzendem Gefühl: „O, wie wahr!“

tauschen mußten und der Javorit mit den ihm fremden Rassen des Gegners siegte.

Diese Menschen hatten etwas barbarisch Helldunkel; wir haben Grabinschriften von solchen, die über 2000 Siege davontrugen.

Des Teufels Fortzieher. So nennen die Völkern in den Territorien Nebraska und Wyoming der Ver. Staaten eigentümliche Vertiefungen im Sandstein, die eine auffallende Ähnlichkeit mit unseren Fortzählern haben. Sie sind aber zwei bis drei Meter lang, bestehen aus einem ziemlich eng spiralförmig gewundenen Steinkörper von 25 Zentimeter Dicke und stehen aufrecht im Gestein, aus dem sie von den Fingern bisweilen losgelöst werden. Am unteren Ende gehen die Spiralen schließlich in einen mehr waagerechten Ast von länglicher Form über. Die Annahme eines Fortzählers, daß es sich um Vertiefungen einer riesigen Schlange handle, ist nach der Zeitschrift „Aus der Natur“ jetzt endgiltig widerlegt. Neue Forschungen haben einer anderen Auffassung zum Siege verholfen, derzufolge die Spiralen festgewordene Ausfüllungen von einst hohl gewesen Gängen eines in der Erde lebenden Tieres sind. Man fand Skelette eines Rattentiers, das etwa die Mitte zwischen Kaninchen und Hamster hielt und das sein Ende, Petersen vom Carnegie-Museum in Pittsburg, Stenosephora benannte: sie hat nach dem Körperbau Verwandtschaft zu den Völkern. Erdgänge sind bekanntlich bei Rattentieren gar nichts Seltenes; wir brauchen nur an Kaninchen, Murmeltier und Maulwurf zu erinnern. Der spiralförmige Bau der zum Reste führenden Röhre ist sehr merkwürdig, läßt sich aber leicht erklären, wenn man überlegt, daß das Säugetier aus einer tiefen senkrechten Röhre den Tieren recht bequem fallen mußte. Eine Spirale läßt sich viel leichter erreichen und so entpuppen sich die Fortzähler als regelrechte Wendeltreppen, im Tierreich lange vor dem Menschen erfunden. In dem zur Entstehungszeit weichen Sande angelegt, sind die Röhren später überflutet und mit Sand ausgefüllt worden, der später zu Sandstein erhärtete und die auffallenden Spiralen lieferte, deren Herkunft nun als aufgeklärt gelten kann.

Kfg. Die bewahren wir unsere Kinder vor Tuberkulose? Seitdem man erkannt hat, daß die Tuberkulose auch schon im Kindesalter auftritt, werden die Eltern guttun, verschiedene Vorsichtsmassregeln zu beachten, die Dr. Barnes in dem „Journal der amerikanischen medizinischen Gesellschaft“ aus einanderlegt. Wie unsere Kinderärzte überhaupt, so vertritt auch er den Schluß, und zwar nicht nur deshalb, weil dieser schon an und für sich in den meisten Fällen unaußer acht, sondern auch weil er das Kind daran gewöhnt, alles in den Mund zu stecken und darauf herum zu laufen. Das Milchgeschöpf wird von den meisten Eltern wenig beachtet, weil sie wissen, daß es erstet wird. Das ist falsch, ebenso auch die mangelhafte Reinigung auf Augen und Ohren. In diesen Fällen spielt nämlich

Frankreich.

Das Ministerium Briand vor der Kammer. Paris, den 27. Juli. Rabinetschiff Briand verließ heute in der Kammer die programmatische Erklärung des Ministeriums. Dieses drückt seinen festen Entschluß aus, eine Politik des Friedens, der Reformen und des Fortschritts unter lokaler Mitwirkung der Republikaner zu führen. Um in der auswärtigen Politik dem Frieden weiter zu dienen, werde das Ministerium den Völkern und Nationen verbinden, unerwiderlich treu bleiben. Wir werden bemüht sein, so heißt es in der Erklärung, Frankreich Achtung zu verschaffen, seine Würde und seine Rechte zu wahren und den Weltfrieden zu sichern. Zu diesem Zwecke werden wir die Politik fortsetzen, die von dem letzten Kabinett getrieben worden ist und die die allgemeine Billigung der Kammer gefunden hat. Diese Politik läßt keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit unserer friedfertigen Absichten zu; sie hat dazu beigetragen, den Kredit zu vermindern, durch den Frankreich mit zunehmender Autorität im Geiste der Versöhnung an der Verhandlung internationaler Schwierigkeiten mitwirken konnte. Die Erklärung geht dann auf die Mängel in der Marine ein und verspricht, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen. An erster Stelle werde die Regierung die Annahme des Budgets verlangen, ferner die Durchführung der Reformen, speziell der Arbeiter-Altersversorgung. Aber auch mit anderen sozialen Fragen wird sich die Regierung aufs lebhafteste beschäftigen, um den Arbeitern der Industrie und der Landwirtschaft eine bessere Zukunft zu sichern. Als Gegenleistung verlangt die Regierung dafür die strikte Befolgung der Gesetze und den Verzicht auf jegliche Gewaltmaßregeln. Die Regierung wird ferner die Erledigung des Einkommensteuergesetzes betreiben. Auch die Wahlreform wird eine ihrer Hauptprogrammpunkte bilden, jedoch ist diese Reform nicht sofort zu verwirklichen. Vielmehr ist die Regierung der Ansicht, daß die Verhältnismäßig bei der Gemeinbewahlen vorher auszuprobieren sei. Das Beamtenstatut wird die Regierung dringlich behandeln und erledigen. Weiter spricht sich die Erklärung aus über die Absichten der Regierung bezüglich der Schulfrage, Verbesserung der Verkehrswege, bezüglich der Lage der Wälder, des Posttarifs u. a. Die Erklärung wurde von der Kammer mit lebhaftem Beifall aufgenommen, besonders die Stelle, die von der Aufrechterhaltung der Bündnisse und Freundschaften Frankreichs spricht. — Die Kammer beschließt, sofort in die Beratung der Interpellation über die allgemeine Politik einzutreten. Der radikale Abgeordnete Laferte verlangt von der Regierung einige Aufklärungen, speziell über die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, über die Haltung der Regierung zur Marine-Enquete und bezüglich der Entlassung von Postbeamten. Der Abgeordnete Laurain verlangt Auskunft über die Wahlreform. Briand erklärt, er wüßte, eine klare, unmissverständliche Lage herbeizuführen. Er werde eine Politik des Friedens und der Ordnung sowohl nach Innen wie nach Außen betreiben.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde eine Tagesordnung angenommen, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird. Die Abstimmung ergab 306 Stimmen für und 46 gegen die Regierung.

Perlen.

Die siegreiche Revolution. Teheran, 28. Juli. Das Kriegsgeschick hat seine Tätigkeit begonnen und zwei der Reaktionen der Spartei des früheren Schahs bereits gefangen gefest. Aus Kasvin wird gemeldet, daß 1200 russische Soldaten mit 6 Geschützen und vollem Gepäc in der Richtung nach Teheran abmarschiert sind.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

*** Bielefeld, 28. Juli.** — **Brauereiarbeiter-Verband.** Trotzdem in dieser Stadt schon wieder das Gerücht kurbert, die Differenzen mit der Brauerei Markt in Hamm seien beigelegt, ist dies nicht der Fall. Es hat allerdings eine Verhandlung, auf Veranlassung des hiesigen Vertreters der Brauerei, mit der Direktion stattgefunden; diese ist aber ergebnislos verlaufen. Die Direktion vertritt sich hinter dem Feststellungsausschuß des Rheinisch-Westfälischen Bopst-Schuterverbandes, welchem von seiten der Brauerei die Angelegenheit übertragen worden sei. Der Feststellungsausschuß wurde von unserer Bezirksleitung angegangen, baldigt eine Verhandlung stattfinden zu lassen. Letzteres ist aber bis heute noch nicht geschehen. Daraus ist zu ersehen, daß es den Herren nicht darum zu tun ist, die Differenzen baldigt aus der Welt zu schaffen. Es werden offensichtlich andere Zwecke verfolgt. Das aber die Direktion ein Interesse daran, die Angelegenheit beigelegen, so steht dem doch nichts im Wege, daß sie die Verhandlungen selbst führt. Es könnte dann auch nicht vor kommen, daß Herr Dr. Barnhold als erster Direktor erklärte, er wisse nicht, wie die Sache zurzeit stehe. Die Bielefelder Arbeitervereinschaft wird unseren Kollegen ihr Solidaritätsgefühl bezeugen. Wir warnen aber auch davor, den ausgestreuten Gerüchten Beachtung zu schenken, welche alle auf Unwahrheit

Kleines Feuilleton.

Ein Wettrennen im alten Rom. Direkt zu Füßen der Kaiserpaläste zog sich der große Circus hin, in der Senkung zwischen Aventin und Palatin, in einer Länge von circa 650 Meter und mehr; aber der Bau wurde öfter grandios erweitert. Im vierten Jahrhundert fanden etwa 270 000 Zuschauer Platz. Unter Marmorhöfen. Ein Wassergraben (Euripus) lief anfangs unter den Säulen entlang; Mauerzüge, Spina genannt, trennten die Bahn in zwei Hälften. Siebenmal mußte die Spina hin und zurück umfahren werden, und an ihren Enden standen die gefürchteten Metae, je drei freie Regelsäulen aus Goldbronze, an denen nur zu leicht der Wagen zerbrach. Solche Wettfahrten gab es 20 bis 24 an einem Tag. Für hinreichende Konkurrenz mußte der Festgeber sorgen, der die Gesellschaften einschickte. Wer in Rom auch fernab wohnte, hörte das Geschrei aus dem Circus durch die Stadt hallen und merkte: abal die Grünen haben gesiegt.

Die Rasse idarren am Start. Lautlos atemlose Spannung in der unendlichen Menge. Da gibt der Festgeber das Signal, indem er aus seiner Höhe ein Tuch herabwirft; ein einziger Aufschrei aus hundertaufenden Reihen ist die Antwort. Der Staub wirbelt auf; die Fahrt hat begonnen. Alles ruft den Namen des Favoriten, des Rutschers oder des Hauptpferdes. Hauptpferd der Quadriga ist das, das an der Außenreihe der Bahn läuft. Jeder weiß den Namen des Tieres, seinen Stammbaum. Es laufen drei- bis fünfjährige. Die besten Kenner kamen aus Spanien, Sizilien, Kappadozien, Afrika. Ihre Namen find uns zu hunderten erhalten. Es sind ausschließlich männliche. Die Wagen sind zweirädrige Gestelle ohne Feder. Berufstänzer und Wagen, beide möglichst leicht; daher müssen die Leute sich trainieren, und es fahren schon sechsjährige Knaben. Weit vorgebeugt stehen sie beidseitig am Gestell und belauern den Gegner, halten erst zurück, jagen plötzlich vor, verlegen dem Gegner den Weg, biegen in engster Kurve um die ersten Zielfäulen: ein Angschrei der Masse — siebenmal wird die gefährliche Wendung genommen. Wehe, wenn im Anprall der Wagen sich zerlegt! Der Venter von den Pferden gelöst! Die nächsten Wagen verfahren sich in die Trümmer. Oder der Satz siegt; die Wettfahrer überfallen einander mit Peitschenhieben — welches Raser! Wer die heutigen Rutschler Reapelkennt, wenn sie heranrücken, um dem Reizenden sich anzubieten und sich wie toll dabei mit den Peitschen schlagen, der bekommt eine Ahnung von jener fanatischen Wut. Der Giebel der Bravour aber zeigte sich, wenn die Venter die Gespanne ver-

*) Aus dem soeben erschienenen interessanten Buche: „Kulturgeschichte Roms“ von Prof. Dr. Th. Völz. (Wissenschaft und Bildung, Band 89.) In Originalausgaben 1,25 Mk. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

Mr. 173.

Sozialdemokratischer Wahlkreis Bielefeld.

Abrechnung von

Barbestand vom 1. Saljah
221 Eintrittsmarken a 3
24 568 Beitragsmarken a 2
1 507 Mitgliedsbücher (S 3
9 Mitgliedsbücher (S 3
Beitragbühren für Bücher der
Uebersicht von der Reihe
Sonstige Einnahmen:
Zinsen (1908)
von A. G.
R. T. R.
Tagesverdienste vom
von der „Gleichheit“
von den Ortsgruppen

An den Parteivorstand abge
An die Bezirksorganisation
geleiteten ordentlichen G
für Agitation:

a) Versammlungen und
hungen (Kleiner, Gro
Handplakate etc.)
b) Flugblätter und Bro
c) Flugblätterverbreitung
d) Zuschüsse an Jilia
„Volksmacht“
e) Kommunale Agitation
f) Sonstiges:
Bildungsvereine
Turnhalle/Brat
Für Delegation zur Genera
Bibliothek
Sekretariat a) persönlich
b) sächlich

Bezirksleiter
Beitrag zum Arbeiter-Sel
Vereins-Attenstien
Druckkosten
An Porto
Sonstige Ausgaben:
Polakmiete
Unterstützung
Dienreise
Barbestand am Schlusse d. J.

Revidiert und für richtig
Bielefeld, den 25.

Friedrich

Uebersicht über die

Ei

An Eintrittsmarken a 30 R
„ Beitragsmarken a 20 R
„ Beitragsmarken a 10 R
„ Mitgliedsbücher (S 3 R
„ Mitgliedsbücher für Bücher
Bibliothek
„ Uebersicht v. der Mai
„ Sonstige Einnahmen . .

Sur

Roman aus den

von Fried

„Emil! Zum Fenster au
Stimme aus seinen wachen
findet das draußen so müde g
Mittagschlaf haltet? Was
einen Hunger wie ein Wolf
über die Lippen gebracht, de
Emil! Ich empör, als
hätte, und schleuderte einen
Dieser aber bemerkte ihn ni
im liegenden Spiegelgettel be
tat gekommen, beiseite schob
„Bringt mir eine Porti
nachher will ich einmal einen
suchen, aber ein bißchen rauch
nicht übermäßig Zeit.“

Auch der Doktor war durc
selber gekommen und betra
Mann, der seine Jarape unte
den Fuß, ohne ihn abzunehm
dann beide Hände in Erwar
die Tafel stemmte.

„Das ist jener Stütz“, fl
stehende Emil zu, indem er
wandte er sich ab, seine einma
zu erfüllen.
„Der also?“ marmelte R
darüber selbst die weiche, no
der Baron und Mrs. Detion
fällt mir auch nicht, und so
tischlich blühen die kleinen
Frauen hervor. Entschlossen
seinen Weg hier in dem toll
rechte Arzt für meinen Kran
Stütz! übrigens, der d
Fremder gar nicht einmal be
nicht dem eben mit den befe
griff dann Messer und Gabe
weiter nichts Sinn zu haben
Bühne war indessen drauße
des Doktors Stuhl getreten, d
er Ihnen?“

„Gar nicht“, erwiderte die
echt; der Mensch hat ein ge
nicht gewohnt, einem anderen

Neue Talperrren. Die Entwicklung der Talperrren wurde in Deutschland hauptsächlich vom verstorbenen Professor Inge

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 173.

Bielefeld, Mittwoch, 28. Juli 1909.

20. Jahrg.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

Abrechnung pro 2. Halbjahr 1908/09.

Einnahme.	
Barbestand vom 1. Halbjahr 1908/09	6 258,67 M.
321 Eintrittsmarken à 30 Pfg.	96,30 "
24 568 Beitragsmarken à 20 Pfg.	4 913,60 "
1 507 Beitragsmarken à 10 Pfg.	150,70 "
9 Mitgliedsbücher (§ 3 Abs. 4)	1,80 "
Leihgebühren für Bücher der Bibliothek	5,80 "
Ueberschuß von der Kasse	620,05 "
Sonstige Einnahmen:	
Zinsen (1908)	5830,— M.
von A. G.	200,— "
R. T. P.	20,— "
Tagesverdienst vom 1. Mai	62,40 "
von der Gleichheit	89,37 "
von den Ortsgruppen	8,— "
Summa	12 487,99 M.

Ausgabe.	
An den Parteivorstand abgeführt (20% d. Beitr.)	874,80 M.
An die Bezirksorganisation abgeführt (5% der gesamten ordentlichen Einnahme)	310,60 "
Für Agitation:	
a) Versammlungen und Besprechungen (Referate, Inzerate, Handplakate u. a.)	811,19 M.
b) Flugblätter und Broschüren	329,— "
c) Flugblattverbreitung	29,— "
d) Zuschüsse an Filialen der "Volkswacht"	415,07 "
e) Kommunale Agitation	588,88 "
f) Sonstiges:	
Bildungsausgaben	30,— "
Turnhalle/Brate	208,48 "
Für Delegation zur Generalversammlung	4,— "
Bibliothek	532,60 "
Secretariat	
a) persönlich	1 255,50 M.
b) sächlich	114,18 "
Beitrag zum Arbeiter-Sekretariat	258,02 "
Reisekosten	20,— "
Druckkosten	32,— "
An Porto	205,— "
Sonstige Ausgaben:	
Postmiete	96,— M.
Unterhaltung	16,20 "
Diverses	31,40 "
Barbestand am Schlusse d. 2. Halbjahres 1908/09	6 001,17 "
Summa	12 487,99 M.

Revidiert und für richtig befunden:
Bielefeld, den 25. Juli 1909.

Die Revisoren:
Friedrich Vogt, Wilhelm Castrup.

Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben.

Einnahme.	
1906/07	1907/08
M.	M.
An Eintrittsmarken à 30 Pfg.	435,90
Beitragsmarken à 20 Pfg.	7 504,40
Beitragsmarken à 10 Pfg.	364,20
Mitgliedsbücher (§ 3 Abs. 4)	1,60
Leihgebühren für Bücher der Bibliothek	22,45
Ueberschuß v. der Kasse	1 086,15
Sonstige Einnahmen	5 441,54
Summa	14 856,24
1908/09	11 867,60
M.	M.
An Eintrittsmarken à 30 Pfg.	259,80
Beitragsmarken à 20 Pfg.	9 110,60
Beitragsmarken à 10 Pfg.	377,90
Mitgliedsbücher (§ 3 Abs. 4)	3,20
Leihgebühren für Bücher der Bibliothek	23,10
Ueberschuß v. der Kasse	569,05
Sonstige Einnahmen	2 240,59
Summa	12 584,24

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens
von Friedrich Gerstäder.

„Emil! Zum Fenster auch, Emil!“ riefte ihn da eine rauhe Stimme aus seinen wachen Träumen, „heißt das Gesicht da draußen so müde gemacht, daß Ihr im Stehen Euern Mittagsschlaf haltet? Was gibt's zu essen heute? Ich habe einen Hunger wie ein Wolf und noch keinen ordentlichen Bissen über die Lippen gebracht, den langen Tag.“

Emil schrak empor, als wenn ihn eine Ratter gestoßen hätte, und schaute einen jähwachen Blick auf den Störer. Dieser aber bemerkte ihn nicht, sondern war ganz in den vor ihm liegenden Speisetisch vertieft, bis er diesen, zu einem Reiztat gekommen, beiseite schob und ausrief:

„Bring mir eine Portion Roastbeef und Kartoffeln, und nachher will ich einmal einen Schnitt von dem Grizzly-Bär verschlucken, aber ein bißchen rasch, wenn's gefällig ist, denn ich habe nicht übermäßig Zeit.“

Auch der Doktor war durch die rauhe Störung wieder zu sich selber gekommen und betrachtete sich den eben gekommenen Mann, der seine Zarpe über die Stuhllehne geworfen hatte, den Hut, ohne ihn abzulegen, weiter nach hinten schob und dann beide Hände in Erwartung der bestellten Speisen gegen die Tafel stemmte.

„Das ist jener Stuhl“, flüsterte ihm da der noch hinter ihm stehende Emil zu, indem er sich zu ihm niederbog. Dann aber wandte er sich ab, seine einmal übernommene Pflicht als Kellner zu erfüllen.

„Der also?“ murmelte Kaiser leise vor sich hin und vergaß darüber selbst die weiche, noch fortwährende Melodie, „ja, da hat der Baron und Mrs. Hetion allerdings recht. Das Gesicht gefällt mir auch nicht, und so auf ihm der große Bart steht, so fälschlich blicken die kleinen schwarzen Augen unter den dunklen Brauen hervor. Entschlossen genug sieht er übrigens aus, sich seinen Weg hier in dem tollen Lande zu bahnen; ob der aber der rechte Arzt für meinen Kranken wäre, möchte ich bezweifeln.“

Stuhl übrigens, der den unter einer Lampe sitzenden Fremder gar nicht einmal bemerkte, oder wenn, so nicht beachtete, nicht dem eben mit dem bestellten Speisen eintretenden Emil zu, griff dann Messer und Gabel auf, und schien von nun an für weiter nichts Sinn zu haben, als eben seine Mahlzeit. Die Bioline war indessen draußen verstummt und Emil wieder zu des Doktors Stuhl getreten, den er leise fragte: „Nun, wie gefällt er Ihnen?“

„Gar nicht“, erwiderte dieser rasch. „Sie haben vollkommen recht; der Mensch hat ein gefährliches Gesicht und scheint eben nicht gewohnt, einem anderen frei ins Auge zu sehen. Über-

Ausgabe.

	1906/07 RM.	1907/08 RM.	1908/09 RM.
An den Parteivorstand abgeführt (20% der Beiträge)	1 500,88	1 368,16	1 874,80
An die Bezirksorganisation abgeführt (5% der gesamten ordentlichen Einnahme)	742,78	599,91	620,97
Für Agitation:			
a) Versammlungen und Be- sprechungen (Referate, In- zerate, Handplakate usw.)	1 080,63	1 243,13	1 669,13
b) Flugblätter und Bro- schüren	300,—	286,40	397,50
c) Flugblattverbreitung	139,90	433,95	407,75
d) Zuschüsse an Filialen der "Volkswacht"	425,65	546,95	819,57
e) Kommunale Agitation	560,30	847,85	1 238,23
f) Sonstiges	406,40	858,80	510,52
Für Delegationen:			
Zur Generalversammlung	64,90	15,90	23,40
Zum deutschen Parteitag	274,40	190,—	279,40
„ preußischen Parteitag	—	148,—	—
„ Bezirksparteitag	376,65	323,85	298,10
international. Kongress	—	95,—	—
Bibliothek	658,70	1 196,—	738,85
Secretariat	1 097,49	2 698,52	2 634,21
Beitrag zum Arbeiter-Sekre- tariat	—	225,85	502,74
Vereinsentlohn	400,—	400,—	400,—
Druckkosten	254,75	35,—	182,50
An Porto	122,01	288,47	295,25
Sonstige Ausgaben	518,65	391,69	412,10

Das Barvermögen be-
trug 7 793,53 7 939,09 6 001,17
Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 2817 (1905/06) auf 3931 (1906/07), 4192 (1907/08), 4655 (1908/09).

Abrechnung von der Kasse 1909.

Einnahme.	
5586 Eintrittsmarken à 30 Pfg.	1675,80 M.
668 Beitragsmarken à 10 Pfg.	66,80 "
Für Mitglieds-Zeitungen	274,30 "
Sonstige Einnahmen	23,80 "
Summa	2040,70 M.

Ausgabe.	
Für Mitglieds-Zeitungen	166,90 M.
„Ruf“	539,50 "
„Kringel“	125,— "
Druckkosten, Inzerate und Postkosten	235,50 "
An sonstigen Ausgaben	43,75 "
Summa	1110,65 M.

Abschluß.	
Einnahme	2040,70 M.
Ausgabe	1110,65 "
Ueberschuß	930,05 M.

Hierzu 1/3 an das Gewerkschafts-Komitee = 310,—
Bleiben für die Kreis-Kasse 620,05 M.

Revidiert und für richtig befunden.
Bielefeld, 25. Juli 1909.

Die Revisoren:
Friedrich Vogt, Wilhelm Castrup.

Bericht des Sekretärs für das 2. Halbjahr 1908/1909.

Die Mitgliederzahl unserer Kreisorganisation hat auch in der Berichtszeit wieder eine kleine Steigerung erfahren; sie betrug am 1. Juli 1909 4417 männliche und 238 weibliche Mitglieder, im ganzen 4655, gegen 4296 männliche und 189 weibliche Mitglieder, im ganzen 4485, am 1. Januar 1909. Neu aufge-

nommen wurden in der Berichtszeit 319 männliche und 60 weibliche Mitglieder, zugerechnet sind 155 männliche und vier weibliche Mitglieder. Ausgetreten sind 80 männliche und 1 weibliches Mitglied, wegen Retirieren der Beiträge wurden 44 männliche und 7 weibliche Mitglieder gestrichen. Aus dem Wahlkreis verzogen sind 222 männliche und 6 weibliche Mitglieder, gestorben sind 9 männliche und 1 weibliches Mitglied.

Ueber den Mitgliederbestand in den Ortsgruppen gibt nachstehende Tabelle Auskunft:

	1. Juli 1908	1. Januar 1909	1. Juli 1909
	männl.	weibl.	männl. weibl.
Badenhausen	—	20	21
Bielefeld	2101	2050	158
Brake	39	44	—
Bradmede	303	309	2
Stück-Dornberg	—	17	303
Gadderbaum	169	175	4
Gellershausen	255	306	6
Gütersloh	—	32	49
Heepen	98	102	3
Lelle	82	85	—
Rheda	53	62	1
Sieler	347	340	11
Stieghorst	196	203	—
Schilbeiche	450	456	3
Ummeln	71	72	1
Werentrop	25	21	—
Summa	4192	4294	189

In der Mitgliederzahl der Ortsgruppe Bielefeld sind 16 Eingemittelte in Groß-Dornberg mit einbezogen.

Für Stieghorst wird unter der Bezeichnung „Stieghorst“ eine Ortsgruppe gebildet; die bisherige Ortsgruppe Stieghorst erhält die Bezeichnung „Ober-Sieler“. Für Stieghorst ist auch ein kleines Vereinslokal eingerichtet worden.

Der Besuch der Mitglieder-Versammlungen hat in Gellershausen, Heepen, Rheda und Schilbeiche eine erfreuliche Besserung erfahren, während er in den übrigen Ortsgruppen ungefähr derselbe geblieben ist. In Bielefeld fand nur eine gemeinsame Mitglieder-Versammlung statt, in der Genosse Schred über „Private und öffentliche Gesundheitspflege“ referierte. Außerdem wurden noch 31 Bezirksversammlungen für die Mitglieder veranstaltet, in denen über nachstehend verzeichnete Themen Vorträge gehalten wurden: „Genossenschaftsbewegung und Sozialdemokratie“, „Die Ursachen der wirtschaftlichen Krisen“, „Die Vergeßlichkeit der Produktionsmittel“, (Hoffmann), „Heinrich Heine“ (Schred; 2 Vorträge), „Die Invalidenversicherung“ (Schred; 3 Vorträge), „Robert Blum und seine Zeit“ (Schred), „Die Antifolgebewegung“, „Die Krankenversicherung“ (Sachs), „Die Unfallversicherung“ (Sachs), „Zivilisation und Sozialdemokratie“ (Castrup), „Genossenschaftsbewegung und Sozialdemokratie“ (Sachs), „Die Internationale“, „Heinrich Heine“ (S.), „Die Kunst im Hause“ (L.; 3 Vorträge), „Stehendes Heer oder Volkswehr“ (Hermann; 2 Vorträge), „Genossenschaftsbewegung und Sozialdemokratie“ (Mademann), „Die Krankenversicherung“ (Scheele), „Die Antifolgebewegung“ (Wader), „Der Strafvollzug und die Forderungen der Sozialdemokratie“ (Biel).

In den übrigen Ortsgruppen fanden 68 Mitglieder-Versammlungen statt, in denen neben der Erledigung geschäftlicher und kommunaler Angelegenheiten, der Berichterstattung von der Generalversammlung, der Vorlesung von Artikeln aus der „S. P. G.“ folgende Themen behandelt wurden:

Bradmede: „Freie Volksbühne und Jugendheim“ (Schred), „Ist die politische und gewerkschaftliche Tätigkeit der Arbeiterklasse erfolglos?“ (Severing), „Die Krise auf der Balkanhalbinsel“ (Hoffmann), „Der Sozialismus und die Freiheit“ (Schred).

Gadderbaum: „Der Strafvollzug und die Forderungen der Sozialdemokratie“ (Biel), „Private und öffentliche Gesundheitspflege“ (Schred).

Gellershausen: 5 Vorträge über Kulturentwicklung (Hoffmann).

Gütersloh: „Das Proletariat“, „Die Kapitalistenklasse“, „Der Zukunftsstaat“, „Der Klassenkampf“ (Schred), „Die Bedeutung des 1. Mai“ (Castrup).

Heepen: „Die Schulverhältnisse in Preußen“ (Hoffmann), „Christentum und Sozialdemokratie“ (Hoffmann).

Die jüngste Zeit hat einige Male verpflichtet, indem Sie meinem Vater die Speisen ohne bare Bezahlung abliehen.

„Senorita“, erwiderte der Kellner, dem das Blut in Strömen in das Gesicht schloß, „das ist — das ist eine Sache, die allein meinen Prinzipien betrifft.“

Die Jungfrau sah ihn groß und forschend an; es war das erste Mal, daß sie die langen dunklen Wimpern hob, seit sie den Raum betreten, dann aber sagte sie, leise mit dem Kopfe schüttelnd, aber nicht unfreundlich: „Ich weiß, daß Monsieur Rigault keinem Menschen borgt, und wenn deshalb einer seiner Leute Speisen ohne Bezahlung ablieht, tut er es nur auf seine eigene Gefahr. Wir haben Ihnen deshalb dankbar zu sein. Diese kleine Summe wird das gerade decken. Bitte, nehmen Sie!“

„Senorita!“ bat Emil wieder in aller Verwirrung, ohne die Hand nach dem dargebotenen Gelde auszustrecken: „das junge Mädchen sah aber so — ruht, ja staunend zu ihm auf, daß er sich nicht länger weigern konnte. Er nahm das Geld und sagte zögernd:

„Ich hoffe nicht, daß die Schuld dieser wenigen Dollar Ihnen drückend gewesen ist, Senorita. Daß es mir selber Freude gemacht hat, Ihnen für kurze Zeit gefällig zu sein, mögen Sie mir wohl glauben.“

Das Mädchen erwiderte nichts darauf, neigte sich nur leise gegen ihn und nahm ihren Sitz wieder ein. Indessen hat ein anderer Kellner die von Emil bestellten Speisen für Senorita Ronez und seine Tochter gebracht, und schweigend verzehrten beide das ihnen vorgelegte Mahl. Doktor Kaiser aber behielt dabei Zeit, die Buge des jungen Mädchens zu beobachten, und mußte sich gestehen, in seinem ganzen Leben noch kein edleres, schöneres Antlitz gesehen zu haben. Dabei konnte das Mädchen höchstens hiebzehn Jahre zählen, und wie furchtbar mußte ihr der, wenn sie sich nur im geringsten ihrer Stellung bewußt war, die Lage sein, in der sie sich hier unter dem Auswurf der Menschheit, unter den Spielern, befand, als Vögelchen ihrer Opfer für ihre Tische herbeizulernen. Aber vielleicht fühlte sie das nicht in seiner ganzen Schärfe, der gute alte Mann überredete sich wenigstens dazu, und dann ertrug sie auch ihr Los mit leichterem Herzen. Konnte er doch nichts von den heißen Tränen wissen, mit denen die Unglückliche jede Nacht ihr hartes Kissen weinte.

Hat unwillkürlich schweifte dabei sein Blick nach dem ihr gegenüberstehenden Amerikaner hin, und nicht möglich war es, größere Verchiedenheit des Ausdrucks in zwei menschliche Gesichtern zu legen, als diese beiden trugen. Die verführerische Unschuld auf der einen, Väter und wilde ungezügelter Leidenschaft auf der anderen Seite. Und fühlte jener etwas Wehliches, das sein Blick so stier und finster auf der Jungfrau haften? Nein, in den Zügen lag keine Reue über begangene Missetat, über ein verworrenes Leben, und wenn der Ausdruck irgend etwas verriet, so war es wilde Lust und sträfliches Verlangen nach dem engelreinen Kinde. Das Anstarren des schönen, kalten Frauenbildes schien ihn aber selber zuletzt zu langweilen, denn

lehen Verhandlung
 ihres amerikani-
 bestehenden Pro-
 bin glaube sie
 vom Nord-Tru-
 Vorschlag fand
 gleichert, da er
 Bedenken, die
 sammengeleimte
 einander. Die
 amerikanische
 Affien besitzt. G
 zur besseren
 Nord-Tru-Trust
 den zweiten gegen
 besten zwei Mon-
 fürchteten, daß
 fischen Kaufe von
 mit billigen Ver-
 trid auf die M
 unter den erwe
 Nord-Tru-Trust zu
 Syndikat mit ent
 außerdem muß
 Unterbietungen
 allgemeinen Prei
 gliemlicher Siche
 unbilligsten Ver
 die Verlängerun

Ganter verur-
 der Straffan-
 welen. Ganter hat
 enen Sentenzen
 von dem Erschei-
 ner, die in irgen-
 führung stehen, w
 paratung, daß die
 Durch den Imita-
 trid einen paar A
 trid verunglück
 angeklagt war er
 Spekulation bega
 Uhr abends, wo
 des Verbrechens
 Befängnis verur-
 fangungshat in
 esez wurde Gan-
 u weiteren 6 W
 gegen Ganter w
 Hamburg erhielt
 dem Staatsanwal-
 verurtheilen.

Münch d. 27.
 trichts München
 ietzt. In der U
 überand komme
 rner psychopathi-
 ches Ganter dur
 schwere Unruhe v
 trifft, so wird a
 die strafbare B
 zugehört. In die
 zugehört. In die
 reichen Nechtsan-
 reichens vor d
 nehmen, hat das

Die „Sozialstift-
 Administration. I
 entlich alle 14
 tris 15. Jahrgang
 her hervor: Dr.
 rmann: Grün-
 and: Koloniale
 adlungsgesichte
 uellen Problem
 nd Verfassungs-
 herungsordnung.
 nit von Dr. W.
 G. David. —
 raubenbewegung
 r. B. Vorhard-
 t von Dr. H. P.
 u Quartal (6 B
 uchhandlungen, a
 den Kisten, je

rzeit an die dre
 ndet sich in ihr
 schlüpfen eines
 dasz es grobe
 alchine auch wir
 r allen Dingen i
 nigen sechs Wo
 mit die Tierchäl
 daß die Kraft b
 lagen werden un
 r, in die Freiheit
 n ersten Tagen
 ei bis drei Tage
 geben. Sobald
 in einen großen
 elzung immer ein
 er Befähler for
 nne, die wir ja
 hälter, der viele
 egelegt und danel
 n die Küden das
 nen Nahrung zu
 ssen die Küden
 n aber gehen si
 iten Wienplan
 alten. Daß man
 tet, hat drei G
 itenland, in den
 schrüben Laßten,
 die Bebrütung
 er und dieje da
 l, wenn man
 ert werden, fo
 abend sie sonst
 ie, wenn man
 ppeite.

Für Dagenbeds
 den Jwed hab
 t schon jetzt G
 — und weiter
 angereicher Han-
 raugerfernen be-
 Sidemerkita un
 ichen eingelief
 n inlogedessen
 der. Sie bedürf
 wieder die alte
 nun die Hoffn
 raufen diesen W

Sorten der
Käse, die
in der
Küche
verwendet
werden
sollen.

in erwähnt
man kennt
man ähnlich
dem
mit breiten
und die vorn
rugen. Ein
Arbeiter
arzen grohen
ung über 400
hien Seltene
Mündener
zu befehen.
rwerb dieser
en, die alle
it der Nadel
Splinterchen
ulst ist auch
dieser Stude
Tiere Har-
Bahnwechsel
fers und des
auch Knochen
mt ist. Es
den schaden
des
elternen nahe
en begabten

on Bestalten,
gelungen ist.
nen, einem
rohen Land-
in der Trias
eigenartige
wirbel eines
Stüde außer
weis liefern,
der hinein-
deckt werden
ganz un-
noch zu ent-
laden, um

durch zahl-
lichen, durch
Mischungen,
alle aus der

kehr.

en zur Er-
uli, lation-
der Form
lats bringt.
nur vom
zum 1. O-
die Be-
rte Wä-
einer
die fünf-
den Ball-
nratte nicht
freibändig
ter kann bei
ne Nati-
stift täglich
In Wirt-
iation der
en und Sol-
e vertreten
einer Er-
bekanntlich
uli, als für
rast ge-
se Zeit nach
die Werke
erikanischen
Kali ver-
er ver-
läufe zu er-
des amerika-
e hatte, eine
nicht auf-
gte bei den

halten, und
Schauspiel
he im hohen
en, die vor
geigten eine
im letzten
ie, die schon
nengründe fast
ungründe und
n den letzten
erhaupt ein-
g zu jaden
Erdrungen
e endlich in
lichten. Sie
des Gelände,
er-Friedrich-
man sich am
stigen Vogel
Freien zu
es befinden
erträge, und
interessantes
zucht 88
Somali-
raube und
ch durch eine
der Weine
er. Männer
während
Norden des
Meter breite
ange Unter-
en verleben
dinauslaufen
zu Schaden
befinden sich
Windungen
Gier liefern,
nbern vom
der Farm,
neben dem
frante und
größte An-
de hier ist
Die ganze
an die Garte
gut beobach-
oben Glas-
mordens eine
wird, enthält

lehten Verhandlungen unter Berufung auf die Unausführbarkeit ihres amerikanischen Geschäftsfreundes eine Verlängerung des bestehenden Provisoriums auf weitere zwei Monate. Bis dahin glaubte sie annehmbare Bedingungen für eine Einigung mit dem Nord-Trust dem Syndikat unterbreiten zu können. Dieser Vorschlag fand allseitige Zustimmung, schon schien die Einigkeit gesichert, da erhob der Vertreter des Nord-Trusts, „Einigkeit“ neue Bedenken, die Einwände der „Einigkeit“ trieb die mühsam zusammengeleitete Einigkeit der Rastindustriellen wieder auseinander. Diese Gesellschaft „Einigkeit“ wird von einem amerikanischen Dingenrührer beherrscht, der zwei Drittel ihrer Aktien besitzt. Es ist dies die Virginia and Chemical Company, zur besseren Kennzeichnung gegenüber dem neu errichteten Nord-Trust genannt. Die Vertreter von „Einigkeit“ protestierten gegen eine Verlängerung der Verhandlung auf die Dauer von zwei Monaten im Interesse des Nord-Trusts, weil sie befürchteten, daß der Nord-Trust auf Grund seiner außerordentlichen Käufe von der Schmidtman-Gruppe in der Zwischenzeit mit billigen Verkäufen in Amerika vorgehen könnte. Mit Rücksicht auf die Möglichkeit von Unterbietungen des Nord-Trusts auf dem amerikanischen Markt kam dann der neue Vertrag unter den erwähnten Bedingungen zustande. Schreitet der Nord-Trust zu billigeren Verkäufen in Amerika, so würde das Syndikat mit entsprechenden Ermäßigungen für Amerika folgen, außerdem muß der Nord-Trust damit rechnen, daß seine etwaigen Unterbietungen die Auflösung des Syndikats und damit einen allgemeinen Preissturz gegen sich herbeiführen könnten. Mit ziemlicher Sicherheit wird dadurch eine Regelung der außerordentlichen Verkäufe im Sinne des Syndikats und die definitive Verlängerung des Syndikats erzielt werden.

Gerichtliches.

Ganter verurteilt. In der vorigen Woche ist in München vor der Strafkammer der Fall Ganter zur Verhandlung gekommen. Ganter hatte, wie unsere Leser sich noch erinnern werden, einen Sensationsroman „Doppelte Moral“ abfassen lassen und von dem Erscheinen dieses Romans etwa hunderttausend Männer, die in irgend welcher Weise mit der Öffentlichkeit in Verbindung stehen, warnend benachrichtigt, in der sehr richtigen Erwartung, daß diese alle nacheinander den Roman kaufen würden. Durch den Umstand, daß die Hamburger Postbesitzer die Postkarten ein paar Tage früher, als sie sollte, bestellen ließ, ist der Trick verunglückt und Ganter hat ein Vermögen dabei verloren. Angeklagt war er wegen verschiedener Delikte, die er bei dieser Spekulation begangen haben soll. Gestern, Dienstag, gegen 7 Uhr abends, wurde das Urteil gefällt. Ganter wurde wegen des Verbrechens der Privatuntersuchung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Sieben Monate kommen auf die Unterjuchungshaft in Anrechnung. Wegen Vergehens gegen das Postgesetz wurde Ganter zu einer Geldstrafe von 3184 Mk. eventuell zu weiteren 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Haftbefehl gegen Ganter wurde aufgehoben. Der Mitangeklagte Kurt Hamburg erhielt 14 Tage Gefängnis. Die Postkarten werden dem Staatsanwalt zur weiteren strafrechtlichen Behandlung überwiesen.

München, 27. Juli. Ganter hat gegen das Urteil der Landgerichts München Revision eingelegt. Er wurde auf freien Fuß gesetzt. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben: Strafmildernd komme in Betracht, daß Ganter obendrein durch seine Handlung an seinem Vermögen schwer geschädigt und daß er ferner psychopathisch veranlagt sei. Strafbewehrung würde es, daß Ganter durch seine Briefe eine große Anzahl Leute in schwere Unruhe versetzt hat. Was den Angeklagten Hamburg betrifft, so wird als strafmildernder Umstand angenommen, daß er die strafbare Handlung auf Verlehn und als Angestellter Ganter's begangen hat. — Dem Antrage des Staatsanwalts, den Zeugen Rechtsanwalt Manermeier wegen seines veripäkten Erscheinens vor Gericht in eine Geldstrafe von 100 Mk. zu nehmen, hat das Gericht nicht stattgegeben.

Literarisches.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration, Berlin W., Potsdamer Straße 121h), die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben soeben das 15. Heft ihres 15. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Dr. Max Maurerbrecher: Wilson. — Dr. August Erdmann: Göttingen im liberalen Lager. — Gerhard Silberbrand: Koloniale Vergleiche. — Dr. Hans Müller: Zur Entwicklungsgeschichte der Genossenschaft. — Edmund Fischer: Die jetzigen Probleme. — Hermann Müller: Versicherungsträger und Versicherungsbehörden nach dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung. — Elisabeth Siemer: Genossenschaft. — Politik von Dr. M. Maurerbrecher. — Genossenschaftsbewegung von G. David. — Kommunalpolitik von D. H. Lindemann. — Frauenbewegung von W. Zepher. — Naturwissenschaften von Dr. H. Vordach. — Bühnenkunst von Hans Winand. — Technik von Dr. H. Lux. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg. Pro Quartal (6 bis 7 Heft) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen, in den Kiosken, sowie direkt vom Verlage der „Sozialistischen

zeitung in die dreißig große Straucheneier. Eines davon befindet sich in ihr schon so lange, daß für die nächsten Tage das Ausschlüpfen eines Straucheneiers zu erwarten ist. Natürlich bedarf es großer Umsicht, um die mechanische Arbeit der Maschine auch wirklich rationell zu gestalten. Die Eier müssen vor allen Dingen in den letzten Tagen der zur Bebrütung notwendigen sechs Wochen stets sehr gewissenhaft beobachtet werden, damit die Eierchenchen eventuelle, wenn das kleine Küchlein nicht selbst die Kraft besitzt, von menschlicher Hand vorzeitig erschlagen werden und so dem Küchlein die Möglichkeit geben werden, in die Freiheit zu kommen. Die Küchlein ernähren sich in den ersten Tagen lediglich von zerhackten Eierchenchen. Nach zwei bis drei Tagen wird ihnen dann geriebene Luzerne und Alfalfa gegeben. Sobald die Küchlein das Ei verlassen haben, werden sie in einen großen Glasbehälter getan, in dem durch künstliche Heizung immer eine bestimmte hohe Temperatur erhalten wird. Dieser Behälter soll den jungen Tieren die heiße afrikanische Sonne, die wir ja hier entbehren, ersetzen. Auch in diesem Behälter, der viele Meter lang ist, einige kleine Luzeinnehmer angelegt und daneben größere Plätze mit heißem Sande, auf dem die Küchlein das Gehen erlernen, sich tummeln und nach Belieben Nahrung zu sich nehmen können. Zwei Monate lang müssen die Küchlein sich mit diesem bescheidenen Futter begnügen; dann aber gehen sie hinaus in den großen Auslauf mit seinem weiten Weizenplan und bekommen dort daselbe zu fressen wie die alten. Daß man hier die Eier durch eine Maschine ausbrüten lassen, und zweitens überläßt man den Strauchen nicht die Bebrütung, weil sie einmal sehr leicht die Eier verlassen und diese dann leicht verderben können, und drittens, weil sie, wenn man ihnen die Eier immer regelmäßig, wenn sie gelegt werden, fortnimmt, viel mehr Eier als sonst legen. Während sie sonst jährlich nur zwölf bis fünfzehn Eier legen, legen sie, wenn man sie ihnen regelmäßig fortnimmt, etwa das Doppelte.

Für Gagenbeds geschäftliches Unternehmen soll die Strauchentzucht den Zweck haben, gute Straucheneier zu erzielen — man sieht schon jetzt Exemplare mit fast meterlangen Köpfen — und weiter soll mit den hier gezeigten Strauchen ein umfangreicher Handel nach dem Ausland und den dortigen Strauchentzucht betrieben werden. Die Strauche in den Farmen von Südamerika und Afrika leiden sehr unter der bisher dort üblich genutzten Inzucht. Die Strauche sind degeneriert und geben infolgedessen nicht mehr die guten Federprodukte wie früher. Sie bedürfen dringend einer Auffrischung des Blutes, um wieder die alten Federprodukte geben zu können. Gagenbed hat nun die Hoffnung, mit den auf seiner Farm gezeigten Strauchen diesen Mangel erfolgreich abheben zu können. Zu

Monatshefte“, Potsdamer Straße 121h, Berlin W. 35. (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossenen Kuvert.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Vermischtes.

Explosion einer Granate. München, 27. Juli. Im bayerischen Truppenlager Feldheim bei Eichenau des 8. Feldartillerieregiments an einer bereits außerordentlich granatengrüne Granate herum, bis sich die Lagerung doch noch entzündete und das Geschloß explodiert. Der Mann wurde schrecklich zugerichtet und in hoffnungslosem Zustande in das Garnisonlazarett gebracht.

Beim Baden ertrunken. München, 27. Juli. Im Chiemsee sind zwei junge Münchener Damen im Alter von 18 und 22 Jahren beim Baden ertrunken. Die ältere hatte die des Schwimmens unvündige jüngere Dame reiten wollen und war mit hinabgezogen worden.

Erhängt. Karlsruhe, 27. Juli. In Fahrnan ist gestern nachmittag laut „Badischer Presse“ eine Frau Madoeri erhängt worden. Der Täter, der 45jährige Fabrikarbeiter Gaeng aus Kallendorf, ist flüchtig.

Der Hauptmann von Köpenick stückweise verfolgt. Straßburg, 27. Juli. Der „Hauptmann von Köpenick“, Schuster Wilhelm Voigt, der sich zurzeit in Schleißstadt aufhält und demnächst in Wiesbaden eine Gastrolle zu geben beabsichtigt, wird nach der Meldung elästischer Blätter vom Amtsamt in Wiesbaden stückweise verfolgt. Die Ursache der behördlichen Mäkelung ist nicht bekannt.

Selbstmord. Rostock, 27. Juli. Der Leutnant Himstedt vom hiesigen Jägerbataillon hat sich erhängt. Welche Gründe den beliebten, lebenslustigen Offizier in den Tod getrieben haben, ist bis jetzt unbekannt.

Die Revision der Radrennbahnen. Berlin, 27. Juli. Sämtliche Radrennbahnen in Preußen sind in den letzten Tagen infolge des Rennbahnunfalls im Botanischen Garten von der Polizei revidiert worden. Wenn auch im allgemeinen die Bahnen in einem befriedigenden Zustande gefunden wurden, so verurteilte die Polizei doch an mehreren Stellen eine Vermehrung und Verstärkung der für die Sicherheit des Publikums getroffenen Vorkehrungen.

Die Cholera. Königsberg, 27. Juli. Die Gattin des an der Cholera gestorbenen Amerikaners, Frau Winfield, ist heute entlassen worden und nach Dresden abgereist. Während ihres Aufenthaltes in Königsberg ist auch ihr Vater auf der Europareise gestorben.

Brüssel, 27. Juli. Der Cholerafall, der im Hafen von Maaslois an Bord des deutschen Dampfers „Elberfeld“ an einem 16jährigen Knaben festgestellt worden ist, ist durch Einschleppung der Krankheit aus Russland zu erklären. Die Behandlung des Dampfers wurde sofort unter Quarantäne gestellt.

Typhus-Epidemie. Buzarest, 27. Juli. Laut Blättermeldungen grassiert in Jassy eine Typhus-Epidemie. In den letzten 14 Tagen seien mehr als 60 Kinder, getöteten 15 Personen gestorben. Die Lage sei um so bedrohlicher, als die fürchtbare Hitze von 40 Grad im Schatten die Ausbreitung der Seuche fördert.

Vermiit. Innsbruck, 27. Juli. Der Münchener Student Erik Spielvogel, der am 21. Juli vom Ober-Jnnal aus eine Partie in die Berge unternommen hat, wird seit diesem Tage vermiit, und man befürchtet, daß er verunglückt sei.

Unfallsfall beim Militär. Innsbruck, 27. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich heute vormittag bei einer Militärübung in der Nähe von Innsbruck. Bei einer Kavallerieatade kamen fünf Soldaten mit ihren Pferden zum Sturz. Drei Soldaten erlitten schwere, zum Teil lebensgefährliche Verletzungen, die beiden anderen wurden leichter verletzt.

Ein Automobil in die Mose gestürzt. Paris, 27. Juli. In der Nähe von Fontenay-lez-Forest ist gestern ein Automobil mit vier Insassen in die Mose, wobei der Wagenlenker und seine Gattin ertranken.

Explosion. Paris, 27. Juli. Wie aus Hermont-Terrand berichtet wird, erfolgte in einer dortigen Grube gestern eine Explosion, wodurch zahlreiche Arbeiter verschüttet wurden. Es heißt, 12 Arbeiter seien getötet. Die Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden.

Bei einer Schießübung erschossen. Villach, 27. Juli. Bei der Schießübung eines Jägerbataillons wurde der Hauptmann Berger erschossen. Er fungierte als Adjutant und soll sich während des Schießens aus der Deckung begeben haben.

Ein Mädchenhändler verhaftet. Warschau, 27. Juli. Die Polizei verhaftete hier und in der Umgegend von Warschau mehrere Mädchenhändler, die 14- bis 16jährige bühliche Mädchen angeblich in Ferienkolonien zu reichen Wohlhabenden bringen wollten. Einem Mädchenhändler wurden allein 30 Mädchen abgenommen.

diesem Zwecke war es natürlich nötig, besonders schöne Exemplare für die Jungweide anzuschaffen, und unter den fünfundsiebzig Straucheneiern, die sich in der Farm befinden — im ganzen sind im Tierpark etwa hundertzehn Stück — sind wahre Prachtexemplare, außerordentlich große und schwere Tiere, die das Gelingen der Zucht beweisen. Man darf auf die Resultate dieser ersten europäischen und nordischen Strauchenzuchtanstalt sehr gespannt sein.

Kleines Fenilleton.

Trunkucht und Schwinducht. Nicht etwa von einem Abenteurer, sondern von einem erklärten Liebhaber des „guten französischen Sidewins“, den er als Ertrag für Bier und Brantwein empfiehlt, sind interessante Erhebungen gemacht worden. Dr. Jacques Bertillon weist an Hand eines reichen Zahlenmaterials nach, daß jährlich hunderttausend Menschen infolge der Lungenentzündung einem vorzeitigen Tod verfallen — in anderen Ländern sind die Ziffern ähnliche. Aber nicht alle Verurteilten dieser Völlerei sind in gleichem Maße unterworfen; z. B. sterben von 100 000 Krämer zwischen 35 und 45 Jahren jährlich 245, dagegen von derselben Zahl gleichaltiger Wirte 579 an der Lungenentzündung, wie denn auch nur 29 Krämer, dagegen 26 Wirte der Trunkucht, 33 Krämer und nicht weniger als 210 Wirte den Verberantheiten erliegen.

In Bezug auf das Geschlecht macht die Schwinducht unter der trinklustigen Männerwelt erhebliche größere Beute als bei den mäßigen Frauen. Nachdem diese bis zum 15. Jahre für die Krankheit weit mehr disponiert sind, steigt vom Zeitpunkt der Gewöhnung an den regelmäßigen Trunk von Alkoholika die Sterblichkeit beim männlichen Geschlecht rasch, bis zur zweifachen dreifachen Zahl der Todesfälle weiblicher Personen. Zur Erklärung dieser großen Unterschiede darf nicht allein der böse Einfluß von Staub, Dige und Käse in gesundheitgefährlichen Betrieben herangezogen werden — auch zahllose Frauen arbeiten im Staub und sind durch Entbehrungen aller Art den Angriifen der Tuberkelbazillen ausgesetzt. Bekanntlich verfallt ihnen ein gewöhnlicher Körper sehr leicht, und unter allen Ursachen der Schwächung ist die seiner fortwährenden Alkoholisierung die unheilvollste.

Das Vorkommen der Schwinducht in den einzelnen Landes- teilen zeigt das mit noch größerer Deutlichkeit. Im nördlichen Teil Frankreichs, wo trotz fehlenden Weinbaus am meisten getrunken wird (5 bis 9 Liter absoluten Alkohols pro Kopf und Jahr in Form von Apfelwein, Bier Schnaps) und im Osten (5 bis 4 Liter, hauptsächlich Brantwein), grassiert die Tuberkulose in viel stärkerer Weise als im mäßigen Zentrum und Süden (1 bis 2 Liter).

Méziots Flugapparat. Paris, 27. Juli. Der Flugapparat Méziots ist bereits fünfzehnmal zu je 10 000 Franken verkauft worden.

Der Flug über den Kanal. Méziots' Ergebnisse in der Luft. Aus London meldet ein Privattelegramm: Méziot hatte der „Daily Mail“, deren Preis er gewann, im Sinne der Ausschreibung Bericht zu erstatten. Der Rapport lautet:

„Am 3 Uhr 30 Minuten morgens begab ich mich mit meinem Freunde Leblanc zur Garage und prüfte meinen Aeroplan, der mein erster ist. Ich setzte die Maschine in Bewegung und sah, daß sie gut arbeitete. Alles war für den Start bereit. Um 4 Uhr nahm ich im Aeroplan Platz und machte einen viertelstündigen Versuchflug um Calais und seine Umgebung, die Entfernung betrug etwa 15 Kilometer. Hierauf ließ ich mich auf einen Fleck am Cliffl nieder, von dem ich zu starten beabsichtigte. Nach den Bedingungen der „Daily Mail“ hatte ich den Sonnenaufgang abzuwarten, da ich zwischen Sonnenauf- und Untergang fliegen mußte. Um 4 Uhr 30 Min. hatten wir zwar schon deutlichen Tag, Leblanc aber konnte die Küste Englands nicht sehen. Von Südwest wehte eine leichte Brise. Die Luft war klar, alles war vorbereitet. Ich war in folgendem Kostüm: eine mit Wolle gefüllte Kattunjacke über meinem Tweedanzug und darunter ein Arbeitsmittel aus blauer Baumwolle. Meine enganschließende Mütze war über den Kopf gezogen und an den Ohren befestigt.

Ich hatte seit dem Verlassen des Bettes weder etwas gegessen noch getrunken, meine Gedanken waren ausschließlich auf den Flug und auf den festen Entschluß gerichtet, ihn heute auszuführen, um 4 Uhr 35 Min., alles ist bereit, Leblanc gibt das Signal, und in einem Augenblick bin ich in der Luft. Die Maschine macht 1200 Umdrehungen, fast ihre größte Geschwindigkeit, um über die Telegraphenbrücke am Cliffl entlang zu kommen. Sobald ich über dieses hinweg war, verringerte ich meine Geschwindigkeit.

Ich beginne meinen Flug ruhig und gleichmäßig gegen die Küste. Ich habe keine Furcht. Das Torpedoboot „Escopette“ hat mich gesehen, es geht mit Vollkraft voran und macht vielleicht 42 Kilometer pro Stunde. Was tut's? Ich mache mindestens 68. Schnell überhole ich den Torpedojäger in einer Höhe von 80 Metern.

Der Augenblick ist groß, doch bin ich nicht überrascht, nicht das Gefühl des Rubels zu haben. Unter mir liegt die See, die Oberfläche vom Winde, der nun aufricht, stark bewegt. Ich gehe voran.

„Zehn Minuten sind vorüber — der Torpedojäger liegt hinter mir — ich drehe mich, um zu sehen, ob ich in der rechten Richtung fliege, und bin verblüfft — es ist nichts zu sehen, weder der Torpedojäger, noch Frankreich, noch England, ich sehe nichts.

„Zehn Minuten lang habe ich meinen Weg verloren, es ist eine seltsame Lage, allein, ohne Kompaß in der Luft, inmitten des Kanals zu sein. Ich rühre nichts an meiner Maschine, Hände und Füße ruhen leicht auf den Hebeln. Ich lasse den Aeroplan seinen eigenen Kurs nehmen, mir ist es gleich, wohin er geht. Das dauert zehn Minuten fort, ich steige weder noch falle ich, noch wende ich, und dann 20 Minuten später, nachdem ich die französische Küste verlassen habe, sehe ich die grauer Cliffs von Dover, das Schloß, und im Westen den Fleck, wo ich zu landen beabsichtige.

Was soll ich tun? Der Wind hat mich offenbar aus meinem Kurs gebracht, ich bin fast an St. Margarets-Bay und in der Richtung auf die Godwinbänke. Jetzt ist der Augenblick gekommen, zu steuern. Ich rüde den Hebel mit meinem Fuße und drehe leicht nach Westen, die Richtung verlassend, in der ich bisher fuhr; jetzt habe ich tatsächlich Schwierigkeiten, denn der Wind an den Cliffs ist viel stärker und meine Fahrgehindigkeit wird geringer, da ich dagegen anzukämpfen habe, mein schöner Aeroplan geborht, aber noch fliege ich weiter westwärts; ich hoffe über den Hafen zu gehen und das Chateaufort-Cliff zu erreichen. Der Wind erhebt sich wieder, ich sehe eine offene Stelle in dem Cliffl und obgleich ich überzeugt bin, daß ich noch 1 1/2 Stunde aushalten kann, ja, daß ich selbst nach Calais zurückkehren könnte, kann ich doch nicht der Verführung widerstehen, auf diesem grünen Fleck zu landen.

Noch einmal wende ich meinen Aeroplan und beschreibe einen Halbkreis, ich komme auf die offene Stelle und befinde mich über festem Lande. Indem ich die roten Gebäude zu meiner Rechten vermeide, versuche ich zu landen, aber der Wind fahrt mich und wirbelt mich zwei-, dreimal umher. Ich halte meinen Motor an und sofort falle ich aus einer Höhe von 20 Metern. In zwei bis drei Sekunden bin ich munter und gesund an der Küste. Soldaten in Khaki und ein Polizist laufen auf mich zu, zwei meiner Landsleute sind am Blase, die mich auf die Wangen küssen. Der Schlag des Fluges überwältigt mich, doch ich weiß nichts zu sagen, nehme die Glückwünsche an und eile zum Lord Warden-Hotel. So endete mein Flug über den Kanal. Der Flug konnte leicht sofort wieder unternommen werden. Soll ich es tun? Ich denke nein, ich habe meiner Frau versprochen, daß außer einem Rennen, wofür ich mich noch engagiert habe, ich nicht mehr fliegen werde.

Méziots Monoplan wird für drei Tage gratis bei Selfridge ausgestellt, wofür der Besitzer des großen Kaufhauses 4000 Mk. an das Londoner Hospital zahlt. Baron de Forest hat einen Preis von 80 000 Mk. für denjenigen Engländer ausgesetzt, der mit

Das Gold der spanischen Conquistadoren. Das Berliner Völkermuseum hat durch Vermittlung von Dr. Lehmann, der seit längerem in Mittelamerika für das Museum tätig ist, und durch einen Alt-privater Wohlthätigkeit eine selten kostbare Sammlung von Goldarbeitern aus Costa Rica erhalten. Die alten Bewohner dieser Landschaft sind freilich verstorben; aber was die Lebenden nicht mehr hergeben können, nimmt man jetzt den Toten von ebendort. Mit größerem Recht; wenigstens wenn das Gold in unversehrter Gestalt in die Schatzkassen der wissenschaftlichen Institute gelangt und wenn es nicht, wie es mit einem Rande von 50 000 Dollar Goldwert in Panama geschah, in den Schmelztiegel derselben menschlichen Habgier wandert, aus dem schon die Barren der spanischen Eroberer (ein fünfteiliger Gauderanteil für die Krone) hervorgingen. Denn das ist wenig bekannt, daß die Spanier eben weder Barren, noch Körner, noch Goldstaub erbeuteten, sondern Schmuckstücke: Figuren, Gürtel, Ringe, Platten usw. Als Columbus 1502 bei Gelegenheit seiner vierten Reise auf hoher See im Golf von Honduras ein indianisches Handelsboot antraf, da waren sowohl seine Insassen wie seine Fracht für die Spanier der erste handgreifliche Beweis, daß es in dem westwärts angelegten Teil von „Indien“ noch lohnendere Sachen zu heben gab als nackte Sklaven. Columbus folgte dieser ersten Spur nicht. Er wendete wieder nach Osten, um die vermutete Durchfahrt nach den Gewürzländern der Gangesmündung zu erzwingen, und ließ so das große Kulturzentrum Mittelamerikas im Rücken. Die Durchfahrt fand er natürlich nicht. Aber an den waldigen Küsten Nicaraguas und Costa Ricas stieß er auf Indianer, die Keulen aus hartem Holz trugen, Pfeile mit Rochentähnen, Wappenzug und über diesen an einer Halskette Adlerfiguren aus Gold- und Kupferlegierung. Weiterhin gab's auf den Inseln völlig nackte Indianer, die aber auf der Brust große goldene Scheiben von zehn Pfund Gewicht trugen und sich solche unbedenklich für drei messingne Schellen abwagten ließen. Dieser Teil der „reichen Küste“ (costa rica) war die Landschaft Veragua, die den Erben des Columbus später mit dem Verzagstittel zu persönlichem Eigentum gegeben wurde und wonach noch heute der Nachkomme des Columbus Duque (Herzog) de Veragua heißt. Von den folgenden Raubzügen sei nur erwähnt, daß 1515 ein Kapitän Gonzala de Nabajos von Panama aus Goldstaub im Werte von 30 000 Rejos zusammenbrachte, die ihm allerdings von den empörten Eingeborenen wieder abgenommen wurden; nichtsdestoweniger raubte er auf seinem Rückmarck erneut für 20 000 Rejos Goldstaub zusammen. Von diesen ungeschätzten Raubgegenständen blieb nichts, als das bloße Metall. Vielleicht steckt ein Teil davon in dem Ring, den wir tragen. Wer kann diese Kreisläufe ergünden? Die Form, b. h. den schöpferischen Geist jener Menschen haben jetzt wenigstens einige Gräber für uns gerettet.

Einem in England fabrizierten Aeroplan über den Kanal fliegt. Hier hat heute eine politische Vorführung an „Daily Mail“ des Inhalts: Ich bin überglücklich, daß ich der Erste bin, dem es gelungen ist, den Kanal zu überfliegen, und daß ich ein neues Band geschaffen habe, von dem ich hoffe, daß es noch mehr die Beziehungen zwischen Frankreich und England stärken wird. Lang lebe die entente cordiale and for ever.“ Es heißt, das British Museum wolle den Aeroplan ankaufen.

Als Natham von Hieriot's Triumph erfuhr, war er sehr niedergedrückt und brach in Tränen aus. Dann ermannte er sich, wollte seinen Flug dennoch wagen, mußte aber davon Abstand nehmen, weil der Motor nicht zu regelmäßigem Gang zu bringen war. Natham hatte die Wette gemacht, den Kanalflug vor dem 1. August auszuführen. Der Versuch ist also fündig zu erwarten. Auch Graf Lambert hält fest an der Idee, den Flug zu wagen, ist aber mit den Vorbereitungen noch nicht ganz fertig und will das Wagnis erst unternehmen, wenn er des Erfolges sicher ist.

Die Niedersten unserer Brüder.

„Erblickt man solche Menschen“ — so schreibt Darwin seinem ersten Besuch bei den Feuerländern in sein Tagebuch — „so kann man sich kaum zu dem Glauben befehlen, daß sie unsere Mitgeschöpfe und Bewohner einer und derselben Welt sind.“

Die Anschauung über die Feiherah, die Bewohner des Feuerlandes, habe sich seit den fast fünfzig Jahren, wo Darwin dies auf seiner Weltumgehung auf dem „Beagle“ schrieb, kaum geändert; vielleicht noch eher zugunsten der Bewohner als des Landes.

Man findet nur äußerst selten einen Ader ebenen Bodens in irgend einem Teile des Feuerlandes, dieses vulkanischen Inselgebietes der südamerikanischen Südpole. Überall aber ist die Oberfläche des Landes von einer dicken Schicht morastigen Torfes bedeckt. Selbst innerhalb des Waldes wird der Boden durch eine Masse langsam faulender, vegetabilischer Substanzen verborgen, welche, weil sie vom Wasser durchfeuchtet sind, dem Fuße nachgeben.

In den tiefen Schluchten des Feuerlandes geht die totengräßige Szenerie der östlichen Seite über alle Beschreibung. In diesen tiefen Schluchten bewegt sich nicht einmal ein Windhauch die Blätter der höchsten Bäume. Alles ist so düster, kalt und naß, daß selbst nicht die Pilze und Moos gedeihen können. In den Tälern ist es kaum möglich, fortzutreten, so vollständig sind sie von großen modernem, nach allen Richtungen hin umgefallenen Baumstämmen verbarrikadiert. An man über diesen natürlichen Brücken, so wird man oft dadurch angehalten, daß man tiefer in das verfallene Holz eintritt. Wenn man ein andermal versucht, sich an einem festen Stamm anzuklehen, so erschrickt man, eine Masse zerkauter Substanz zu finden, bereit, bei der geringsten Berührung umzukippen. Der starke Wind ist durchdringend kalt und die Atmosphäre düster. In den dichten, immer grünen Wäldern wächst an den Buchenstämmen in ungeheurer Menge ein fuchsig, hellgelber Pilz von schleimigem, ein wenig süßem Geschmack, der ein Hauptnahrungsmittel der Feuerländer bildet.

Die Wälder sind nur von wenigen Vögeln bewohnt. Am häufigsten findet man Baumläufer, die überall in den Buchenwäldern hoch oben und tief unten in den allerhöchsten, nahen und unzugänglichen Schluchten zu finden sind. Eigentümlich ist die Abwesenheit fast aller Reptilien. Selbst der Frosch kommt dort nicht vor.

Dieses unwirtliche Land wird nun von einem kleinen Menschenstamm bewohnt. Die Feuerländer scheinen den benachbarten Patagoniern der Magellans-Straße nahe verwandt zu sein. Die Wilden, denen Darwin bei der Landung zuerst begegnete, waren hellrot gemalt. Sie waren den Teufeln ähnlich, die in Stücken wie der „Kreisch“ auf die Bühne kommen. Diese Wilden begrüßten die Landenden in eigentümlicher Weise. Durch das Gesicht eines roten Tuches, welches die Feuerländer sofort an ihren Hals banden, wurde zunächst die Freundschaft begründet. Dies drückten die Wilden so aus, daß ein alter Mann den Anführer der Expedition die Brust klopfte und eine Art glücklichen Geräusches machte, wie die Leute tun, die Hühner füttern. Diese wiederholten Beweise der Freundschaft wurden mit drei Schlägen beschlossen, die gleichzeitig auf die Brust und den Rücken gegeben wurden.

Die Sprache der Feuerländer verdient nach europäischen

Begriffen kaum artifiziert genannt zu werden. Kapitän Cook hat sie mit den Lauten verglichen, die ein Mensch beim Reinigen seiner Kehle macht, aber sicher hat kein Europäer jemals seine Kehle mit soviel Naturalen und glühenden Geräuschen gereinigt. Während die Eingeborenen an der Küste Guonacumäntel und auf der Westküste Robbenfelle, bei den zentralen Stämmen die Männer meist eine Otterhaut oder doch irgend einen ähnlichen, freilich zur Bedeckung nicht hinreichenden schmalen Streifen als Kleidung tragen, sind die Feuerländer fast immer völlig nackt. Selbst erwachsene Frauen. Die armen, elenden Geschöpfe sind in ihrem Wachstum verüppelt, ihre häßlichen Geichter haben sie mit weißer Farbe bemalt, ihre Haut ist schmutzig und fettig, ihre Stimme mißtönend.

Zum Beweis dafür, daß übrigens auch diesen geringsten aller Menschen der Scharfmann nicht fehlt, weist Beichel, ein neuerer Forscher, darauf hin, daß die Feuerländer bei der Vermehrung ihrer Jagdhunde die Regeln der Kastenzüchtung befolgen. Beichel hebt außerdem die Tatsache hervor, daß es von La Plata angefangen bis zum Kap Horn und längs der Westküste Südamerikas bis fast zur Landenge Panamas, zur Zeit der Entdeckung keinen Volkstamm gegeben hat, der auf den Einfall geraten wäre, andere Fahrzeuge als Boie zu verfertigen; folglich mußte die Erbauung von Kähnen in den Magellanischen Gewässern von neuem erfunden werden und die Erfinder waren eben die Feuerländer, bei denen die eigenartige Kähnehaltung gewisse Lebensgewohnheiten und Fertigkeiten hervorgerufen hat.

Der einem Neutrober in Größe und Gestalt ähnliche Wigwam der Feuerländer besteht nur aus einigen wenigen abgebrochenen, in die Erde gesteckten Ästen und ist in der Regel an der einen Seite frei unvollkommen mit ein paar Gras- und Weidenbüscheln bedeckt. Des Nachts schlafen in diesen Kähnen fünf oder sechs nackte und laum vor dem Winde und dem Regen dieses stürmischen Klimas geschützte Wesen auf der Erde, wie Tiere zusammengekauert. So oft Ebbe ist, müssen sie — sei es Winter oder Sommer, Tag oder Nacht — aufstehen, um Mühseln von den Felsen zu sammeln. Wird eine Robbe getötet oder das treibende Mas eines Walfisches entdeckt, so gibt es ein Fest und solche elende Nahrung wird nur durch einige geschmacklose Beeren und Pilze gewürzt. Geistliche Getränke vermischen die Feuerländer, dagegen ist ihr eifriges Bestreben auf Erwerbung von Tabak gerichtet, für den sie alle ihre Geräte bereitwillig hingeben.

Ihre Toten begraben sie zuweilen in Höhlen, doch kennt man die Begräbnisse nicht, die sie dabei beobachten. Daß sie, wie alle Wilden, abergläubische Gebräuche haben, geht aus der Tatsache hervor, daß jede Familie oder jeder Stamm einen Zauberer und Beschwörungsmagier besitzt. Eine eigentümliche Regierungsform kennen die Feuerländer nicht. Sie leben in anarischer Gleichberechtigung und in Weibergemeinschaft. Ein Volk, das bestimmt scheint zu beneiden, daß das Menschenbüßigkeit auch der härtesten ungünstigen Natur trogen kann.

Landgrebe.

Standesamts-Nachrichten.

Am Enger. Vom 9. bis 15. Juli.
Geburten: Söhne: Zigarrenarbeiter Friedrich Behmeyer, Enger; Zigarrenarbeiter August Dörmann, Enger; Kürschner Arnold Berg, Enger; Tischler Hermann Pieper, Enger; Zigarrenarbeiter Hermann Brünning, Westertener.

Töchter: Händler Hermann Brünning, Westertener; Handarbeiter Ellerbrod, Siele; Juwelier Wilhelm Kleinmann, Enger; Handelsmann Gustav Santer, Belle-Steinbe; Zigarrenarb. Wilhelm Bergmann, Herringhausen; Arbeiter Karl Wille, Hüffen.

Angebote: Hotelbesitzer Arthur Moritz Schladig, Kr. Schladig, und Luise Lechtenbörger, Belle-Steinbe; Lokomotivführer Hermann Ameler, Enger, und Johanne Hobro, Westertener; Kaufmann Emil Grobmann, Enger, und Frieda Hüllinghorst, Enger.

Heiratsgeschichten: Postbote Wilhelm Edler, Windelsbleiche, und Mäherin Anna Kartelmeyer, Enger.
Sterbefälle: Alderburger Ernst Wilhelm Julius Hagemeyer, Enger, 56 J.; Ehefrau Anna Margarete Hagemeyer geb. Meier, Herringhausen, 67 Jahre.

Wände. Geburten: Sohn: Postkoffer Karl Gerhard Adam Genting, Brunnenstraße 2.

Töchter: Zigarrenarbeiter Friedrich Wilhelm Hünler; Feldmar 15; Harter Ludwig August Biering, hier, Wehmstraße 4.

Sterbefälle: Arbeiter Peter Heinrich Behrensmeyer, 30 J., zu Ennigloh Nr. 84; Kistenmacher Kaspar Heinrich Quett, 65 J., Ennigloh, Bahnstraße 406.

Vereins-Kalender.

Die nachstehenden durch Zeitdruck hervorgehobenen Vereine gehören den in Betracht kommenden Zentralorganisationen an: Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, Arbeiter-Sängerbund, Arbeiter-Turnerbund.

Donnerstag.

Männer-Gesangverein „Hoffnung“ abends 9 Uhr bei Fischer, Dorfstraße.
Arbeiter-Gesangverein „Solidarität“ 9 Uhr bei Hellfinger, Schmiedestraße.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch Auf“ 9 Uhr bei Indiefel.
Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“, Gabbertbaum 9 Uhr bei Bräufel.

Bühnenklub „Alpenlänge“ 9 Uhr bei Lange, Teichstraße.
Zither-Quartett-Verein 9 Uhr bei Dagemann, Heeperstraße.

Arbeiter-Turnverein „Westfalia“ 8½ Uhr bei Solz, Neumarkt zum Siegfried.
Freie Radfahrer-Vereinigung Bielefeld, Abteilung 3, ¼ 9 Uhr bei S. Lohmann.

Regellub „Hamburger Wappen“ 8½ Uhr bei Vogt, Hallerweg.
Regellub „Einigkeit“ abends 9 Uhr bei Bedmann, Al. Howe.

Radfahrerklub „Eltz“ 9 Uhr bei Freudenau, Heeperstraße.
Eltzklub „Zur guten Quelle“ 9 Uhr bei Wilke, Pilgrim, Ziegelstraße 50.

1. Bielefelder Bandonion-Klub ¼ 9 Uhr bei Fritz Bedmann, Kleine Howe.
Theaterklub „Italia“ 8 Uhr bei Freudenau, Heeperstraße.

Guttemplerorden, Loge „Westfalenland“, 8½ Uhr.
Siedler-Arbeiter-Radfahrerklub „Wanderlust“ bei Sittig, Deimolstraße.

Brackwede. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ 8½ Uhr bei Karl Schröder.
Schildebe. Gesangverein „Seiderie“ 9 Uhr bei Sietmann, Dorfstraße.

Schildebe. Radfahrerverein „Fliegender Adler“ 9 Uhr bei Krümer.
Schildebe. Kraft-Sport-Verein ¼ 9-¼ 11 Uhr bei Wirt, Schaepermann, Wilhelmstr. 17.

Schildebe. Guttempler-Loge „Rote Erde“ 8½ Uhr bei Grothaus, Amelstraße 7.
Babenhausen. Regellub „Freie Bahn“ 8½ Uhr bei Böse.

Seepen. Turnverein „Jahn“ 8½ Uhr bei Wirt Müller.
Ubberrdij. Radfahrerverein „Victoria“ 9 Uhr bei Tiggas, Holfstrug.

Werther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr bei Brünig.
Serford. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 8½ Uhr bei Diebke.

Serford. Arbeiter-Turnverein „Stiftberg“ 9 Uhr bei Wirt, Niemeher.
Serford. Arb.-Turnverein „Einigkeit“ 8½ Uhr bei Wirt, S. Freitag, Ahmstraße.

Speng. Arbeiter-Gesangverein „Solidarität“ 8½ Uhr bei Wirt, Rippelmann.
Dertlinghausen. Arbeiter-Gesangverein „Solidarität“ 8½ Uhr bei G. Köhr.

Schömar. Radfahrerverein „Wanderer“.
Deimold. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ 8½ Uhr im Vereinslokal, Centralhalle.

Deimold. Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts“ 9 Uhr.
Schlengern. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ 9 Uhr.

Hüffen. Arbeiter-Gesangverein „Harmonie“ 9 Uhr.
Nehme. Arbeiter-Gesangverein 9 Uhr bei Köbke.

Winden. Arbeiter-Sängerbund 8½ Uhr: Gemischter Chor.
Lübbecke. Arbeiter-Radfahrerverein „Schwalbe“ 9 Uhr bei Wirt, Bannmeier.

Burgsteinfurt. Arbeiter-Gesangverein „Hoffnung“ 8½ Uhr im Vereinslokal.

Das Allerbeste ist **Dalli** Seifenpulver

Sommertheater. (Brinkhoffs Tonhalle.) Heute 8½ Uhr. Zum 1. Male. Neu einführt!

Die Grille. Ländliches Charakterbild von Charl. Birch-Pfeiffer.

Donnerstag, 29. Juli, Anf. 8½ Uhr, Zum 1. Male:

Mein Leopold. Volksstück mit Gesang von M. Arronge.

Wirtschaft und Fremdenverkehr

(Herberge) in Detmold ist umhänfbarer sofort sehr billig zu verkaufen, bei kleiner Anzahlung. Näheres durch W. Schaefer, Detmold, Bruchstraße 29. (4077)

Sieben erschienen:

Simplicissimus

Nr. 17. Buchhandlung „Kolkswacht“.

„Nordsee“ Fernspr. 473.

Ia. Schollen (1—2 pfündige) Pfd. 22 Pfg.
Brat-Schellfisch „ 13 „
Ia. Cablian im Anschnitt „ 22 „
Ia. Seelachs im Anschnitt „ 20 „

Niedernstr. 12. **„Nordsee“** 12. Niedernstr.
Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft.

Möbelhaus G. Sewing
verdankt sein Renommee der hervorragenden Güte seiner Möbel.
3791 Nur Bürgerweg 50a.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück. 4086

Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Bielefeld. Donnerstag, den 29. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant Stadt Bielefeld, Marktstraße 8. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom II. Halbjahr 1908/09. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-Versammlungen zu erscheinen. Der Vorstand.

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Ganz neu für Bielefeld! Jetzt während des Umbaues in Remkes Theatersaal, Ulmenstrasse: Ganz neu für Bielefeld!

Gesangsvorträge des Schwedischen Damen-Quartetts „Philharmonie“

Vier Damen in Nationalkostüm, die in wahrhaft künstlerischer Weise schwedische Volkslieder und auch einige Gesänge in deutscher Mundart zum Vortrag bringen. Das Ensemble, welches unter Direktion des Herrn Jacobsen steht, erntete bei seinen letzten Gastspielen in Chemnitz und vornehmlich zuletzt in Leipzig (Blumensäle) grossen Beifall. Auf den wundervollen Wohlklang der Stimmen und deren vollendete Abstimmung sei ganz besonders hingewiesen!

Hierzu das neue Programm gediegener bildlicher Darstellungen:

Bilder aus dem Hölenthal. Von entzückender landschaftlicher Schönheit.

Unter schmähhlichem Verdacht. Ein ergreifendes Lebensbild.

Die Hochzeit des Landstreichers. Tragikomische Komödie.

Wie Bobby sein Schwesterchen tröstet. Fein-komische Charakterbilder.

Englische Knabenturnspiele. Sehr interessante Freiübungen.

Im Glück vergiss die Eltern nicht. Realistisches Drama.

Der Geschickte gewinnt. Eine alte Wahrheit in humoristischem Gewande.

Sportmanns Pech. Ueberaus lustige Szenen.

Eintrittspreise: I. Platz Erwachsene 50 Pfg., Kinder 20 Pfg., II. Platz Erwachsene 30 Pfg., Kinder 10 Pfg. Abends nach 6 Uhr Kinder nur in Begleitung Erwachsener. 4081

beruben und lediglickeitern Sand in di darauf hin, daß, wenn diesem Wege belan

— Bielefelder wird uns geschriebene Eritausführung des Charlotte Birch-Pfeiffers gern gelehene A. Arronge neu In den Hauptrolle Helsen, Sanders, Schneider, Neumann

— Kinematograph Direktion wird uns finden in Remkes des schwedischen Da Damen im Nationa Weise schwedische Wsicher Mundart zum Direktion des Herr Gastspielen in Chem (Blumensäle) großen der Stimmen und d hingewiesen.

— Gewerbegericht dom 27. Juli. Der brügge auf Bablanc Marl. Der Kläger der ein Wohnhaus i behauptet, daß er nidi sprechend den Wohn nicht zu erzielen ist, das Gewerbegericht Häuserbau nicht ge hierauf die Klage zu bringen.

— Die Bürgerwe Verteilung geschlossen von der allen entse wartung für den F zwischen dem alten und der Beimklüßler Hochstraße. An bei Dieser kleine Umweg Unbequemlichkeit wir Überführung gern i hilfe wären für viele

— Polizeibericht des Invaliden Adam Sperrung. A. Wallenweg und am der Deimold- bis I turen am Straßenbö Eingeliefert ionen wegen Trunken stand gegen die Staa kunft und Verpflegun

Barntrup. Genos ten. Mittwoch Serford. So. Verr tag, 29. Juli, a Brackwede. A r bei abends 8½ Uhr Klos über Heir

Mitglieder-Versammlungen: Tab dazu die nichtorganisi Vände. Freitag, 30. Enger. Sonnabe Südhemmern. Serford. Montag Werther. Mittwoch Solzhausen (Walt Barntrup. Freitag pischen Hof. Bielefeld. Sonna mann, Webere

Welche Maßnahmen hütung schwerer wir durch die Tabaksteuer Kollegen in der Refere

Generalversammlung Vereins für den am Sonntag, 25. Juli durch 30 Delegierte. nosse Schred. Biele

beeinflusst, der seit be hauptsächlich im Rhe Die größte Talperre i falls sein Wert. De fassungsermögen von 10 Kilometer. Die A und eine Stärke von 5 Anlagen im Ban, die Größe übersteigen we überre am Boder in 50 Millionen Kubfme talperre und vor alle die bei einem Stau vo bitmeter fassen soll. da die Ägypter schon 2 fenstauise zu Bewäße in den letzten Jahrzeh die große Bedeutung Entwicklung des wirt Talperren, die ein nat Mauer abperren und See anstauen, urprin dienten, wird das S Sweden nutzbar gemad linger Talperren, hier zu einem guten Trinf Schiffsfahrtskanäle und Bwede. Die Haupta steht aber heute darin elektrische Energie lief iperre bei Martissa an Hochwasser des Queis mit einer Leistung von zum Meisegebirge nach elektrische Energie lief elektrische Energie bef die den wirtschaftlichen völlig verändern kann. da die großen Staufen in außereuropäischen A weit vorgechritten. gehört die des Grotom jorgt und ein Fassun meter hat.

berufen und lediglich zu dem Zweck verbreitet werden, den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß, wenn die Differenzen beigelegt sind, wir es auf diesem Wege bekannt machen werden.

— Bielefelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wir verweisen nochmals auf die heutige Eröffnung des beliebten Volksbühnenstücks „Die Grille“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. Donnerstag kommt das bekannte und stets gern gesehene Volksstück mit Gesang „Mein Leopold“ von A. Arronge neu einstudiert zum 1. Male zur Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt: die Damen Balben, Helsen, Sanders, Bähr, Jurey und Berend, sowie die Herren Schneider, Neumann, Kiehl und Caro.

— Kinematographen-Theater „Zur alten Post“. Von der Direktion wird uns geschrieben: Jetzt, während des Umbaus, finden in Rembles Theateraal, Almenstraße, Gesangsvorträge des schwedischen Damen-Quartetts „Philharmonie“ statt. Vier Damen im Nationalkostüm bringen in wahrhaft künstlerischer Weise schwedische Volkslieder und auch einige Gesänge in deutscher Mundart zum Vortrag. Das Ensemble, welches unter Direktion des Herrn Jacobson steht, erntete bei seinen letzten Gastspielen in Chemnitz und vornehmlich zuletzt in Leipzig (Blumenäle) großen Beifall. Auf den wundervollen Wohlklang der Stimmen und deren vollendete Abtönung sei ganz besonders hingewiesen.

— Gewerbegericht (Land). Vergleichsverhandlung vom 27. Juli. Der Arbeiter H. klagt gegen den Kolon Vorderbrügge auf Zahlung des rückständigen Lohnes in Höhe von 65 Mark. Der Kläger war als Bauarbeiter bei dem Beklagten, der ein Wohnhaus in eigener Regie baut, tätig. Der Beklagte behauptet, daß er nichts mehr schulde, er habe den Leistungen entsprechend den Lohn bemessen. Da eine Einigung der Parteien nicht zu erzielen ist, eröffnet der Vorsitzende dem Kläger, daß das Gewerbegericht nicht zuständig sei, weil der Beklagte den Hausbau nicht gewerbsmäßig betreibt. Der Kläger nimmt hierauf die Klage zurück, um sie beim Amtsgericht erneut anzubringen.

— Die Bürgerweg-Überführung ist gestern für den gesamten Verkehr geschlossen worden. Gleichzeitig ist aber einige Schritte von der alten entfernt eine neue Überführung mit Schranken- und dem alten Verwaltungsgelände des 2. Polizeibezirks und der Heimfährlichen Wirtschaft durch und mündet auf die Hofstraße. An beiden Seiten sind Treppenanlagen geschaffen. Dieser kleine Umweg und die durch die Treppen sich ergebende Unbequemlichkeit wird von den Tausenden von Passanten der Überführung gern in Kauf genommen; denn ohne diese Ausbisse wären für viele weite Umwege nicht zu vermeiden gewesen.

— Polizeibericht. Schweinejagd ist auf dem Gebiet des Invaliden Adam Mergel, Stadtholz 60, ausgedrohen. Sperrung. Am 28. d. M. ist die Feldstraße und der Wallenweg und am 28. und 29. d. M. die Wiestenstraße von der Detmolder- bis Luitensstraße wegen Vornahme von Reparaturen am Straßenkörper für Fußwege gesperrt. Eingeliefert in das Polizeigefängnis wurden 10 Personen wegen Trunkenheit, Verursachen groben Unfalls und Widerstand gegen die Staatsgewalt. — 3 Obdachlose erhielten Unterkunft und Verpflegung.

Veranstaltungen.

Barntrup. Genossen und „Volkswacht“-Abonnenten. Mittwoch, 28. Juli, abends 9 Uhr.
Sersford. So g. Verein. 10. Bezirk. St. V. Verg. Donnerstag, 29. Juli, abends 9 Uhr: Vortrag.
Bradweide. Arbeiter-Abst.-Bund. Freitag, 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Mühlenweg: Vortrag des Genossen Allos über Heinrich Heine nebst Regitationen.

Mitglieder-Veranstaltungen des Deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Wozu die nichtorganisierten Kollegen eingeladen sind, finden statt:
Bünde. Freitag, 30. Juli, abends 9 Uhr, bei Timmer.
Enger. Sonnabend, 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr.
Süßemern. Sonntag, 1. August, nachm. 4 Uhr.
Sersford. Montag, 2. August, abends 8 Uhr, bei Seeger.
Werther. Mittwoch, 4. August, abends 9 Uhr, bei Brüning.
Solzhausen (Waldeck). Donnerstag, 5. August.
Barntrup. Freitag, 6. August, abends 8 1/2 Uhr im „Vip-pischen Hof“.

Bielefeld. Sonnabend, 7. August, abends 9 Uhr, bei Hanne-mann, Weberstraße.
Tagesordnung:
Welche Maßnahmen sind von den Tabakarbeitern zur Verhütung schwerer wirtschaftlicher Schädigungen ihrer Existenz durch die Tabaksteuer zu treffen und wie gelangen arbeitslose Kollegen in den Besitz der Staatsunterstützung?
Referent: Gauleiter Schläfer.

Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Fürstentum Lippe
am Sonntag, 25. Juli in Lage. Vertreten waren 13 Orte durch 30 Delegierte. Als Vertreter der Bezirksleitung war Genosse Schred-Bielefeld anwesend, die „Volkswacht“ war durch

beeinflusst, der seit dem Jahre 1888 zahlreiche solcher Anlagen hauptsächlich im Rheinland und in Westfalen angeführt hat. Die größte Talperre in Deutschland, die Urftalperre, ist gleichfalls sein Werk. Der Stausee dieser Sperre hat bei einem Fassungsvermögen von 45 Millionen Kubikmeter eine Länge von 10 Kilometer. Die Abperrmauer hat eine Höhe von 56 Meter und eine Stärke von 60 Meter am Fuß. Es sind jedoch mehrere Anlagen im Bau, die die Urftalperre zum Teil bedeutend an Größe übertreffen werden. Zu diesen Anlagen gehört die Talperre am Wöber in Schleien, die ein Fassungsvermögen von 50 Millionen Kubikmeter haben wird, die noch größere Wöber-talperre und vor allem die Ederperre im Fürstentum Waldeck, die bei einem Stau von 25 Kilometer Länge 220 Millionen Kubikmeter fassen soll. Die Idee der Talperren selbst ist uralte, da die Ägypter schon 2000 Jahre vor Christi Geburt einen riesigen Stausee zu Bewässerungszwecken angelegt haben. Aber erst in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts hat man die große Bedeutung der Talperren für die Kultur und die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens erkannt. Während die Talperren, die ein natürliches Tal durch einen Damm oder eine Mauer absperrten und den Bach oder Fluß dadurch zu einem See anstauten, ursprünglich hauptsächlich zur Wasserregulierung dienten, wird das Wasser des Stausees heute verschieden Zwecken nutzbar gemacht. Einzelne Anlagen, wie z. B. die Solinger Talperren, dienen dazu, Städte und ganze Gebiete an einem guten Trinkwasser zu versorgen, andere wieder speisen Schiffahrtskanäle und liefern Aufwasser für landwirtschaftliche Zwecke. Die Hauptaufgabe der Mehrzahl der Talperren besteht aber heute darin, große Kraftwerke, die zur Erzeugung elektrischer Energie dienen, zu speisen. So wird durch die Talperre bei Martella am Neis in Schleien, die die furchtbaren Hochwasser des Neis unschädlich gemacht hat, ein Kraftwerk mit einer Leistung von 16.000 Pferdekraften betrieben, das bis zum Riesengebirge nach Dirschberg und ins Warmbrunner Tal elektrische Energie liefert. Gerade in der billigen Erzeugung elektrischer Energie besteht die große Bedeutung dieser Anlagen, die den wirtschaftlichen und industriellen Charakter einer Gegend völlig verändern kann. Sie verändern übrigens auch das landwirtschaftliche Bild einer Gegend fast immer zu deren Vorteil, da die großen Stauseen von hervorragender Schönheit sind. Auch in außerordentlichen Bändern ist der Bau der Talperren sehr weit vorgeschritten. Zu den größten amerikanischen Sperren gehört die des Crotonflusses, die New York mit Trinkwasser versorgt und ein Fassungsvermögen von 180 Millionen Kubikmeter hat.

die Genossen Hoffmann und Böttcher vertreten. Der Kreisvorstand war vollständig erschienen.

Den Bericht des Vorstandes gab Genosse Eggen. Die Mitgliederzahl stieg von 534 auf 603, darunter 23 weibliche Mitglieder. Zwei Ortsgruppen wurden neu errichtet. Im allgemeinen könne man zufrieden sein, wenn auch von einzelnen Ortsgruppen gesagt werden müsse, daß sie mehr in der Agitation und Organisation leisten könnten und mußten. In einzelnen Ortsgruppen müsse unbedingt das Hauskassieramt besser ausgebaut werden, um dadurch den Mitgliederbestand zu sichern.

Den Kassenbericht gab Genosse Fehst. Die Einnahmen betrugen im 1. Halbjahr 648,60 Mk., dazu kommt ein Kassenbestand von 60,76 Mk., in Summa 709,36 Mk. Dem gegenüber steht eine Ausgabe von 565,05 Mk., so daß am 1. Juli ein Kassenbestand von 144,31 Mk. vorhanden war. Die Ortsgruppen müssen sich an eine pünktliche Abrechnung gewöhnen. Auch die Ausgaben wären in einzelnen Orten zu hohe und schon mit Rücksicht auf das noch vorhandene Landtagswahl-Defizit wäre Sparlichkeit angebracht.

In der Diskussion wurde im allgemeinen die Tätigkeit des Vorstandes anerkannt. Genosse Schred macht noch Vorschläge zur ferneren Agitation. Genosse Hoffmann erklärt in der Diskussion, daß das von der Bezirksleitung herausgegebene Flugblatt unbedingt zur Verbreitung gelangen müsse. Es wurde alsdann beschlossen, am Sonntag, 1. August, daselbe zu verteilen. Angenommen wird ein Antrag des Vorstandes, zu gegebener Zeit nochmals Sammelkassen in Umlauf zu lassen zur Deckung des Defizits von den Landtagswahlen. Die Statutenberatung wird wegen Verringerung des Organisationsstatuts der Gesamtpartei von der Tagesordnung abgelehnt. Es wird alsdann zum Deutschen Parteitag ein Antrag Schötmars nach längerer Diskussion angenommen, welcher lautet: Der Internationale Kongress möge beschließen, die Arbeitsruhe am 1. Mai fallen zu lassen. Ebenso der Antrag: Die Generalversammlung des Wahlkreises Lippe beantragt, daß das Minimum des Beitrages auf 20 und 10 Pfg. festgesetzt bleibt.

Zum Bezirksparteitag wird ein Antrag Detmolds angenommen, welcher besagt, daß das Agitationskomitee wichtige Anträge und Anregungen den einzelnen Wahlkreisen vor dem Bezirksparteitag mitteilt, damit diese auf den Generalversammlungen zur Diskussion gestellt werden können. Als Kandidat zum Deutschen Reichstag wird Genosse Becker-Lemgo einstimmig wieder aufgestellt. Im Verlaufe der Diskussion über einen Antrag Schötmars über die Wertzuwachssteuer diskutiert, die Genossen Schumacher und Hoffmann sprachen in längeren Ausführungen dazu. Um 6 1/2 Uhr wurde die Generalversammlung mit einem Schlußwort des Vorsitzenden und einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Sozialdemokrat. Verein für Schaumburg-Lippe.

Sonntag, 15. August, nachmittags 2 Uhr, bei Lorenz.

„Schaumburger Hof“:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes.
2. Agitation und Presse.
3. Stellungnahme zum Parteitag in Leipzig.
4. Stellungnahme zum Bezirksparteitag.
5. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren.
6. Verschiedenes.

Die Delegierten sind nach § 20 des Statuts zu wählen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Turnerbund Deutschlands

4. Bezirk, XI. Kreis.

Das diesjährige Turnfest des 4. Bezirks fand am Sonntag, 25. Juli, im herrlich gelegenen Verlingshausen statt und nahm in allen seinen Teilen einen prächtigen Verlauf. Nirgends in unserem Bezirk sind die Arbeiterturner in solch freundlicher Weise aufgenommen worden und in keinem anderen Orte ist soviel Mühe aufgewendet worden wie hier. Die Hauptstrahlen des Städtchens waren geradezu prächtig mit Grün und Girlanden ausgeschmückt. — Zum erstenmal war das Fest auf den ganzen Tag ausgedehnt worden, um das Turnen und namentlich die vollständigen Übungen mehr noch wie bisher zu ihrem Recht kommen zu lassen. Es hat sich gezeigt, daß dieser Gedanke ein glücklicher war und wohl kein Turngenosse wird bei künftigen Festen dieses vollständige Turnen missen wollen. — Schon der erste Frühtag am Sonntag morgen brachte mehrere hundert Turner des Bezirks nach Verlingshausen. Mit jedem neuen Zug, per Wagen und per Fahrrad kamen weitere Scharen Turner im Festorte an. Um 7 1/2 Uhr vormittags begannen die Sitzungen der einzelnen Komitees, an die sich um 9 1/2 Uhr das vollständige Wertungsturnen angeschlossen. Die einzelnen Vereine traten ihr bestes und im Steinturnen, Dreipringung usw. wurde manch respektable Leistung erzielt. — Nach der gemeinschaftlichen Mittagstafel ordnete sich der Festzug und es waren über 1250 Turner, die sich gegen 3 Uhr nachmittags durch die festlich geschmückten Straßen Verlingshausens bewegten. Wieder auf dem Festplatz angekommen, fanden unter Beteiligung von 250 Turnern die Freiübungen des Bezirks statt, an die sich dann das allgemeine Ringeturnen der Vereine anschloß. Es war ein herrlicher Anblick, die Hunderte von Turnern an den verschiedensten Geräten in reger Tätigkeit zu sehen. Alle Zuschauer, namentlich aber die, welche schon am Vormittag Zeugen der vollständigen Übungen waren, konnten die Wahrnehmung machen, daß die Arbeiterturner auf allen Gebieten der Turnerei ihren Mann zu stellen vermögen. — Nach Beendigung des Turnens begann der Festball, und damit kamen auch die Tanzlustigen auf ihre Rechnung. Ein Teil der Festteilnehmer verließ gegen 12 Uhr nachts den Festplatz, um sich per Ertranzog nach Bielefeld befördern zu lassen. Der andere Teil blieb mit den Verlingshausen in bester Stimmung noch mehrere Stunden zusammen und das in jeder Beziehung harmonisch verlaufene Fest endete erst in den frühen Morgenstunden des Montag. Möge es auch der Arbeiterturnerschaft wieder neue Freunde zuführen!

d. Bauerschaft Schilbeke, 27. Juli. In der letzten Gemeinderatsitzung wurden folgende Sachen erledigt: Der Amtmann macht Mitteilung, daß die von der Feuerwehr geforderte Entschädigung für die Tageswache beim Brande Söner zu Eigen angewiesen sei, nachdem die von der Vertretung in einer früheren Sitzung als notwendig erachteten Unterlagen beigebracht worden seien. — Dem Amtsvorsteher a. D. Niedermar wird die Erhebung der Provinzial-Feuerlöschbeiträge übertragen. — Zur Ausarbeitung der Wertzuwachssteuerordnung wählt die Vertretung eine Kommission von drei Mitgliedern. Mit den Gemeinden Gellershagen und Schilbeke, welche ebenfalls die Einführung der Wertzuwachssteuer beschlossen, soll Hand in Hand gearbeitet werden, um möglichst einheitliche Steuerordnungen zu erzielen. — Der von unseren Genossen gestellte Antrag auf Abänderung der Luftbarkeitssteuerordnung wird angenommen. Die jetzige Steuerordnung sieht Sätze vor, welche teilweise drei- bis viermal so hoch sind, als die in den Nachbargemeinden. Daß dieser Zustand ein ungerechter ist, haben endlich auch die bürgerlichen Vertreter eingesehen. Der Amtmann wird einen Entwurf ausarbeiten, und diesen auch den Nachbargemeinden Gellershagen und Schilbeke zur Beschlußfassung vorlegen, um in allen drei Ortschaften einheitliche Sätze einzuführen. Mehrere Unterstützungsanträge, die aber des öffentlichen Interesses entbehren, fanden ebenfalls ihre Erledigung.

*** Solien, 27. Juli.** Folgen der Tabaksteuer. Aus Berlin wird uns mitgeteilt: „Der Bremer Zigarrenfabrikant Heinrich Duh hat den in seiner Fabrik in Solien bei Bünde in Westfalen beschäftigten Arbeitern mitgeteilt, daß er infolge der neuen Tabaksteuer „süddeutsche Löhne“ einführen müsse. Er wolle aber menschlich handeln und den Lohn nicht unter 6,50 Mk. pro tausend Stück Zigarren festsetzen. Diese menschliche Handlung entspricht einer Lohnreduktion von 15–25 Prozent. Die

bekannte Bremer Zigarrenfabrik Engelhardt & Wiemann erlaubt in der Tagespresse Westfalens eine Bekanntmachung, wonach sie nicht beabsichtige, vor Weihnachten Betriebsbeschränkungen vorzunehmen oder einzelne Betriebe ganz zu schließen. Eine ähnliche Bekanntmachung veröffentlicht auch eine Hamburger Zigarrenfirma, die in Westfalen arbeiten läßt. Also nicht vor, sondern erst nach Weihnachten wird diese Gruppe Arbeiter brotlos gemacht werden. Jedenfalls ein schlechter Trost für Leute, deren wirtschaftliche Existenz durch Maßnahmen des Staates mit der Vernichtung bedroht ist.“

Es muß eigentlich berühren, daß ein Vorkommnis in unserem Verbreitungsbezirk über Berlin zu unserer Kenntnis gelangt. Im Interesse der Tabakarbeiter liegt es, daß die „Volkswacht“ wie bisher von allem, was die Tabakarbeiter angeht, so fort Nachricht erhält, um so die gesamte Arbeiterkassette auf dem Laufenden erhalten zu können.

x. Münster, 27. Juli. Ein bestraffter Direktor. Leider werden wir erst nachträglich über eine Gerichtsverhandlung unterrichtet, die dem Direktor Geißler von der Landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Nille 3 Wochen Gefängnis und 10 Mk. Geldstrafe einbrachte. Wir glauben aber trotzdem den Fall noch kurz behandeln zu müssen. Die Firma Nille hat hier eine „besondere Berühmtheit“ erlangt durch ihre Lehrlingsjückerie. So hatte auch der Steinmetz Reh seinen Sohn als Lehrling bei dieser Firma, löste dann aber das Lehrverhältnis und behielt seinen Sohn zu Hause. Dies erregte den Zorn des Direktors und mit einem Revolver bewaffnet und einigen Mann als Hilfe machte er sich auf den Marsch zur Wohnung des Lehrlings, um diesen gewalttätig zu holen. Die Mannschaften, die er zu Hilfe mitgenommen hatte, verteilte er vor dem Hause und in dem Hausflur. Er selbst begab sich in die Wohnung und traf dort den Jungen mit seinem Vater in der Küche. Ohne sich um den Vater zu kümmern, packte er sofort den Jungen am Arm und hieß ihn mitgehen. Auf den Einwand des Vaters, daß sein Sohn hier bleibe, wurde ihm in grobem Tone erwidert, daß er nichts zu sagen habe. Reh forderte hierauf den Geißler auf, seine Wohnung zu verlassen, und die Antwort des Direktors — er zog den Revolver und hielt ihm dem Vater des Jungen direkt vor die Stirn! Diese Handlungsweise des Direktors kann man erst richtig beurteilen, wenn man beachtet, daß Reh ein kleiner, schwächlicher, sehr kranker und arbeitsunfähiger Mann ist. Während dieses Zwischenfalles flüchtete sich der Junge in ein anderes Zimmer und so mußte der rohe Patron ohne Beute mit seiner Mannschaft abziehen. — Wir finden das Urteil noch milde. Welche Strafe hätte wohl ein Arbeiter bekommen, wenn er sich in ähnlicher Weise gegen den Herrn Direktor vergangen hätte? Es ist nur zu bedauern, daß die Firma immer noch frisches Arbeitsmaterial in Gestalt von jungen Leuten als Lehrlinge bekommt, trotzdem allgemein bekannt ist, daß fast russische Zustände dort herrschen. Das Krügeln der Lehrlinge, die zu allen möglichen Arbeiten herangezogen werden, auch im Fall Reh war es so, ist an der Tagesordnung. Die vielen Klagen vor dem Gewerbegericht zeigen auch deutlich, daß es schon manche Eltern der Lehrlinge bereut haben, ihre Kinder in diese Fabrik geschickt zu haben. Auch im Falle Reh klagte die Firma, wurde aber abgewiesen. Schon der Lehrvertrag, in dem bestimmt wird, daß nur die Firma das Recht habe, im ersten Vierteljahr den Vertrag zu lösen, der Lehrling aber bezw. die Eltern bei Lösung des Vertrages 300 Mk. Entschädigung bezahlen sollen, sollte schon stutzig machen. Also nochmals: Vorsicht gegenüber der Firma Nille.

Letzte Nachrichten.

Köln, 28. Juli. Die unmittelbar bevorstehende Erhebung der Zündholzsteuer und der Massenaufkauf dieses Artikels zu Vorratzszwecken, der in den letzten Tagen stattfand, hat dazu geführt, daß man die Hilfe des benachbarten Auslandes in Anspruch nahm. Gestern abend haben über Venlo an der Maas drei Güterzüge mit Streichhölzern die holländisch-deutsche Grenze passiert.

Bremen, 28. Juli. Ein aus Holland stammender Bremer Zigarrenfabrikant gab auf seine Ehefrau zwei Schüsse ab, durch die sie am Kopfe schwer verletzt wurde, nachdem er ihr mit einem Küchenmesser noch mehrere schwere Wunden beigebracht hatte, gab er auf sich selbst noch Schüsse ab und durchschnitten sich die Pulsader und die Kehle. Die Frau ist ihren Verletzungen erlegen, er liegt im Sterben. Er gab an, die Frau habe ihn vergiftet wollen.

Berlin, 28. Juli. Im Elisabeth-Krankenhaus ist gestern der 25jährige Handlungsgehilfe Willi Martin nach 10tägigem schwerem Ringen an den Folgen der Verletzungen gestorben, die er bei der Katastrophe auf der Nordbahn im Altes Botanischen Garten davongetragen hat. Die Zahl der Geheilten ist somit auf 7 gesunken.

Erfurt, 28. Juli. Die Strafkammer beurteilte den Lehrling Jahn, der das Anwesen seines Meisters in Brand gesteckt hatte, zu 2 Jahren Gefängnis.

Breslau, 28. Juli. Als gestern nachmittags das Privat-Auto mobil K. I. von Lissa kommend nach Breslau fuhr, begegnete ihm auf der Berliner Chaussee ein ländliches Fuhrwerk, dessen Pferde scheuten und durchgehen wollten. In seinem Versehen, dem Fuhrwerk auszuweichen, geriet der Fahrer des Autos Dr. Giesel, der selbst steuerte, mit seinem Gefährt in einen Chausseegraben. Das Auto überschlug sich und der Chauffeur Kanter blieb darunter tot am Boden liegen, Dr. Giesel blieb unverletzt.

München, 28. Juli. Der Berliner Lehrer Töpfer ist vom Hinterzug im Zirkus, der Reisende Barton vom Torstein bei Gumbden abgestürzt. Beide erlitten schwere Schenkelbrüche.

Paris, 28. Juli. An der französisch-spanischen Grenze gehen spanische Soldaten und Militärpflichtige in großer Zahl auf französischen Boden über, um sich der Einberufung für Marokko zu entziehen. Die Deserteure erklären, der Krieg gegen die Rifstämme werde einzig im Interesse von Exulanten geführt, für die sie nicht ihre Haut zu Markte tragen wollen.

Paris, 28. Juli. Der Aviatiker Latham ist gestern mit seinem Apparat 500 Meter von der englischen Küste ins Meer gestürzt. Latham wurde von dem ihn begleitenden Torpedoboot aufgefunden und gerettet. Im Angesicht von Dover versagte, wie man annimmt, der Motor und Latham stürzte in die Tiefe. Latham wurde am Kopfe verletzt.

Petersburg, 28. Juli. Die Revision der Petersburger Intendanturverwaltung durch den Senator Garin hat bereits begonnen. Das Ergebnis dürfte noch beschämender sein als das der Moskauer Revision. Sehr hochgestellte Beamte, die bisher allgemein geachteten Familien angehören, sollen schwer kompromittiert werden.

Briefkasten der Expedition.

Achtung, Filialgebedanten! Von folgenden Filialen haben wir bis heute keine Nachricht erhalten, wie viel Zeitungen für August gebraucht werden: Hötzer, Summebrod, Wellbergen, Neubekum, Nordhorn, Wendthagen, Warendorf.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir nicht eher Zeitungen überweisen, bis wir die Bestellung vom Expedienten bekommen haben.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

Alsbergs Weisse Woche

Unsere Extra-Zeitung

welche diesem
Blatte beigelegt ist,
gibt dem kaufenden
Publikum einen Ueberblick
über einen Teil dessen, was wir
bieten. Wir empfehlen die Extra-
:: : Zeitung genau zu beachten. :: :

Alsbergs Weisse Woche

Frauen! Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen
die Interessen der „Volkswacht“.

Poesie-Alben
in grosser u. schöner
Auswahl vorrätig
in der
**Buchhandlung
„Volkswacht“**
Schulstrasse 20.

**Enorm billiger
Gelegenheitskauf
Teppiche**
mit kleinen Webfehlern
Linoleum-Teppiche
Größe 150x200 200x250
Markt 4.50 Markt 7.50
Größe 200x300 cm
Markt 9.00
Vorlagen, Reste u. Läufer
prima Qualitäten
**Gardinen, Stores, Portieren,
Bettvorlagen, Chaiselongue u.
Tischdecken 4071**
spottbillig
Lützowstr. 7
1. Etage.

Kleine Anzeigen-Ges.
Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der fetten Ueberschrift 10 Pfg.
Worte mit mehr als 15 Buchstaben
werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Fuhrknecht,
zuverlässiger, zu sofort gesucht. Loh-
mann, Kellerei 23. [4079]
Mechaniker, [4078]
welcher Schneidmaschinen reparieren
kann, findet einige Stunden lohnende
Nebenbeschäftigung. Bahnhofstr. 40.
Möbel
für jeden Bedarf in allen Preislagen.
Eckardt, Weststr. 7. [3821]
Herde,
Defen und Hausheizungsgegenstände
in großer Auswahl, auch bei Teil-
zahlungen, empfiehlt C. Bratemeier,
Kohlstr. 72, gegenüber der
Schule. [3592]

Brantleute!
Gelegenheitskauf, 14 kompl. mo-
derne Schlafzimmer, in jedem Sofa
in eigener Tischlerei gearbeitet; 15
komplette Kücheneinrichtungen, aparte
Neuheiten. Meissen-Auswahl in Verti-
foms, Spiegeln, Sofas, Salons,
Speisezimmer usw. — für gute Aus-
führung wird Garantie geleistet —
gebe wegen Platzmangel spottbillig
ab. Bielefelder Möbelhaus, Jöllen-
bederstr. 16-26. [4025]
Möbelhaus
G. Kürbis, Bleichstr. 139, großes
Lager, solide Arbeit, billige Preise.
Teilszahlung gestattet. [4044]
Korken [4050]
liefert alle Sorten billigt. S. Bräuner
Koch-, Korkfabrik, Blumenstr. 24.
Kaffee,
große Beuten, gute Qualitäten, vor
der Steuer billig abgegeben. Wiedbrod,
Deeper- und Kaiserstr. [4072]

Stridarbeit
(Handbinder) wird angenommen
Ziegelstr. 35. [4070]
Streichhölzer
sollt' noch haben Ihr, wenn ander-
keine haben mehr; so lange der Vor-
rat reicht. Wiedbrod, Deeper- und
Kaiserstr. [4073]
Eier 60. [4074]
Wenn Wiedbrod nicht war, wer gebe
wohl das Pfund zu 60 Pfg. her.
Wiedbrod, Deeper- und Kaiserstr. [4073]
Wiedbrod. Rechnen
muß man bei diesen schlechten Zeiten,
wenn ein guter Sering 4 1/2 oder
6 Pfg. kostet, das ist ein Unterschied
bei einem Dutzend von 18 Pfg., also
verdienen Sie bei mir 30 Pfg. [3956]

Wohnung,
3 Räume, Balkon, Doppel-Gas, zu
vermieten. Lützenstr. 40 (Dona-
brüderstr.). [3972]
Wohnung,
4 schöne Räume mit Stallung und
Land, nahe am Wege zum Wal-
dweg, Gustav Wiedbrod, Deeper-
str. 228. [3993]
Wohnung
von 4 Räumen umständelbar zum
1. Oktober frei (Preis 60 Taler).
Oststr. 13 a. [4084]
Mittag-
und Abendisch Bahnhofstr. 17,
Hinterhaus. [4085]
Kost [4086]
und Logis frei, Nähe Kochs Fabrik,
Siechenmarschstr. 49.

Billigster Kaiserjalon
Bielefelds. Kaiserjalon 10 Pfg., Haar-
schneiden 20 Pfg., Kinder mit
Maschine Wochentags 10 Pfg.,
Kaiserjalon im Abonnement (12x)
1 Mr. Frau Weiß, Jöllenbeder-
str. Nr. 28. [4083]

Wohnung
3 Räume, Balkon, Doppel-Gas, zu
vermieten. Lützenstr. 40 (Dona-
brüderstr.). [3972]
Wohnung,
4 schöne Räume mit Stallung und
Land, nahe am Wege zum Wal-
dweg, Gustav Wiedbrod, Deeper-
str. 228. [3993]
Wohnung
von 4 Räumen umständelbar zum
1. Oktober frei (Preis 60 Taler).
Oststr. 13 a. [4084]
Mittag-
und Abendisch Bahnhofstr. 17,
Hinterhaus. [4085]
Kost [4086]
und Logis frei, Nähe Kochs Fabrik,
Siechenmarschstr. 49.

Stets das Beste vom Besten!

Biographon-Theater

Der Meeresflug.
Blériots Sieg.

Der historische Flug, der Blériot in 30 Minuten von Calais übers Meer nach Dover
führte, ist heute bereits nach einer an Bord des Torpedojägers „Escapote“ gemachten
kinematographischen Originalaufnahme auf unserer Lichtbildbühne zu sehen. Der Sieger
um den Preis von 50.000 Frs. ist unter begeisterten Ovationen in England glatt gelandet
und bereits zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Ab heute! Neueste Originalaufnahme!

Der Meeresflug.
Blériots Sieg.

Der historische Flug, der Blériot in 30 Minuten von Calais übers Meer nach Dover
führte, ist heute bereits nach einer an Bord des Torpedojägers „Escapote“ gemachten
kinematographischen Originalaufnahme auf unserer Lichtbildbühne zu sehen. Der Sieger
um den Preis von 50.000 Frs. ist unter begeisterten Ovationen in England glatt gelandet
und bereits zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Neuheit! XXV. Künstler-Drama. Schlager!
Die Hochzeit.
Von Jules Mary. [4075] Nur erstklassige Künstler.

Neu! Der Teufel und der Maler. Neu! Neu! Französischer Humor. Neu!
(Neueste Erregung der Lichtbildbühne.) Originalaufnahme.
Schlager! XXVI. Künstler-Drama. Hervorragend!
Das Schicksal.
In Szene gesetzt von Maurice Strakosky, Mitgl. der Comédie Française. Erstgl. Darstellung.

Neu! Betäubende Symphonie. Neu! Neu! Ein unglücklicher Kutscher. Neu!
(Herrlich koloriert.) (Hochkomisch.)

Ein wunderv. Naturgemälde. Neuheit! In den Wie Baby sein Schwesterchen tröstet.
potinischen Säulpen. (Herrlich koloriert.)

Bielefelder Schützenfest Bielefelder Tennis-Tournier.
Wir hatten das alleinige Recht zu diesen Aufnahmen erhalten. Sehe interessante Sportbilder vom Tennis-Tournier.

Fr. Werpel, Herford
Vorteilh. Bezugsquelle sämtl.
Musik-Instrumente
allen für
Vereine, Orchester, Schule u. Haus.
Eigene Reparaturwerkstatt.

Notizbücher
in allen Größen
— gutes Papier —
zu haben in der
Buchhandlung „Volkswacht“.

Hansa
Backpulver
Puddingpulver
mit den Prämienbons
für 50 „Hansa“ Duzen erhalten Sie
1 Dose ff. Kakes gratis

Gratulationskarten
für alle Gelegenheiten
stets größte Auswahl
Buchhandlung „Volkswacht“.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme und für die über-
aus zahlreichen Kränze und
Blumen bei der Beerdigung unserer
geliebten Mutter sagen wir allen
Verwandten, Freunden und
Bekannten unsern innigsten
Dank. [4069]
Familie Oetmann.

In der Buchhandlung „Volkswacht“
ist zu haben:
Der Neue Welt-Kalender
für das Jahr 1910.
Gratis-Beilagen: Ein Vierfarbendruck auf
seinem Kunstdruckpapier „Eingeflasen“
und ein Wand-Kalender.
34. Jahrgang. 34. Jahrgang.
Preis 40 Pfg. (Porto 10 Pfg.)
(Voten u. Fiktal-Expeditionen nehmen Bestellungen entgegen.)

Nachruf.
Sonntag nachmittag starb unser Mitglied
Friedrich Altrock
im Alter von 39 Jahren. — Ehre seinem Andenken.
Deutscher Holzarbeiter-Verband
Bielefeld.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 4 Uhr
vom Trauerhause, Finkenstraße 28, aus statt. [4076]

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umge-
gend bei sämtlichen Agenten
ins Haus gebracht 60 Pfg.
lich. Durch die Post
1,80 Mk. vierteljährlich
Bestellgeld.
Eingelnummer 10 P

**Erscheinungs-
tag**
mit Ausnahme der Son-
n- und Feiertage täglich nachm

Preis
für den Abnehmer

Nr. 174.

Die heutige

Tabakarbeit

Die Angst vor der
Zentrumspartei an der
organisierten christ-
liche Folgen abzuschwa-
chung des Verrates un-
ische zu Mischbildungen.
Die „Deutsche T-
christlichen“ Tabakar-
strennungen, den Umwi-
raten christlichen Ta-
beschwürft die erzürnte
unseren, den Deutlich-
Damit bekennet es schon
die Interessen der Ta-
jedermann weiß, daß
nicht den ausbeuterischen
raube des Staates über-
partei und ihre Helfer.
Denn etwas anders
bieten nicht, die be-
zu entschuldigen ver-
arbeiter-Zeitung“, sie
auf den Unfall des De-
schläge der Tände und
des Zentrums zu beich-
unhöfliche Weltlauf der
nete, die sonst gegen e-
gesinnung.“
Das klingt, als ob
dem Blatt selbst aufge-
nete, die aus dem Ver-
den Mut hernehmen, i-
derben zu stürzen? Es
auf die erste beste Ge-
eigenen schloßen Abich-
scheint gar nicht zu me-
verjuchen die umgelle-
gangen beuchlerischen
reiter lassen sich durch
lichte gefährlicher Mann-
charakteristischen Mann-
abgeordneten aber har-
keine Verurteilung auf die
Neben dieser miß-
prahl dann dies chri-
lichen Erfolge des „ch-
schon merken, daß niem-
schreibt:
Es wird nie
ursprünglich geplante
Tabakgewerbe eine
Markt gebracht hätte,
wäre, wenn sich un-
mäßig gewehrt hätte.
Also nur dem chris-
demnach das Zentrum
noch höhere Besteuerun-
grandios!
Man weiß nicht, w-
wundern soll, die Unbe-
die Dummheit, mit der
Wahr ist, daß das Per-
eines Wertvollzu-
steuerung bis zu 30 P-
ohne jedes Wort der
für die Steigerung an-
konfessionellen Wladgen
gestellt wurde. Es hat
arbeiterverband getum
500 Millionen Mark i-
dadurch den Reichslanz-
der Hand des seit 1907
nen Zentrums zu ne-
gierungsparlei aufzu-
gelehnten direkten
Dieser politische Zweck
auf andere Dinge in
es auch, als sich die
Zweck eröffnete, sofort
gegen die es erst schei-
zu denken, das Zentri-
verband zuliebe gehan-
steuerung beschloß.
Werk das Blatt an-
lichen Verband bloßstel-
des Unglück einer Hö-
bustrie resp. den Arbeit-
Arbeiter vor. Trotz
Verbandes beging es
das Unglück über die
liche Arbeiterorgan u-
als ein Verleumdung
dadurch gemildert habe
Tabakindustrie belastet
Solche blödsinnige,
zum Himmel, solche v-
und verächtlich. Ueb-
Verrat des Zentrums
nen mehr belastet, wie
berechnet wurde.
Nach jold verunglück-
nach den Motiven für
angeordnet durch einen
Blattes; dieser sah
„Über glaubt
im sozialdemokratisch-
Die ganze Angst v-
und darüber erzählter
Mit Recht fürchtet ma-
lernen, daß es der De-
Kampf gegen die höbe-
erst aufnahm, sondern